№ 477
B 236
Abend-Ausgabe

Berlin

Dienstag, 7. Oktober 1924

Vossische Zeitung

10 Pfennig

Gegründet 1704

Mit Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch. Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein. Amt Dönhoff 5690—3663. für den Fernverkehr Amt Dönhoff 5686—5695. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus. Berlin. Postscheckkonto Berlin 660

Ma Ferguson.

Von

Europaeus.

✱ New York, im September.

Der Wahlkampf von „Ma" Ferguson (Mutter Ferguson) in Texas ist zu ihren Gunsten gegen Robertson, den Kandidaten des „K K K" — Ku Klux Klan — ausgefallen. Ma Ferguson ist die Gattin des früheren Gouverneurs von Texas, der jedoch durch angebliche Machenschaften des „Klan" gestürzt und auf die Anklagebank gebracht wurde, was seine Wiederwahl unmöglich machte. „Jim" war seinerzeit im Jahre 1917 im Kampfe mit der Universität Texas in Austin, Texas, „gegangen" worden. Alle seine Bemühungen, seine Wiederwahl durchzusetzen, waren zum Scheitern verurteilt, da die herrschende Partei es durchgesetzt hatte, daß er unter Anklage nicht wiederwählbar sei. So ist denn „Ma" Ferguson als Kandidatin für den Posten ihres Mannes aufgetreten. Zum ersten Male in der Geschichte der Vereinigten Staaten ist dann Ma Ferguson als eine Frau zum Gouverneur eines amerikanischen Staates am 24. August gewählt worden. Es war der Kampfruf: Die Klan, Die Anti-Klan!, mit dem gefochten wurde, und die notwendige Folge des Sieges ist es, daß alle Angehörigen des geheimen Ordens aus der Regierung entfernt werden.

Mrs. Ferguson wird als eine stille Frau beschrieben, die sagt, daß sie keine Zeit gehabt habe, ein großer Staatsmann zu werden; ihre Hausarbeit, das Aufziehen der Kinder usw., haben ihre Zeit in Anspruch genommen. Jim hat die Reden gehalten. Er ist einer der lebendigsten und beweglichsten Redner in Texas. Man erzählt sich, daß, als eines Tages die Plattform, von der er sprach, eingestürzt sei, er auf einen Baumwollballen gesprungen sei und von dort aus weitergesprochen habe: „Ich freue mich, daß mir Gelegenheit gegeben ist, von diesem Sockel zu euch zu sprechen, diesem Sockel, der aus der Arbeit der Landwirte und Bauern entstanden ist, die letzten Endes doch die Regierung dieses Landes bewahren müssen vor den Gewalttätigkeiten, die ihm von den „Erzzauberern und den großen Drachen des unsichtbaren Reiches" drohen." Daraufhin soll er seine Jacke abgeworfen und in Hemdsärmeln seine feurige Rede beendet haben.

Anders ist es in Maine gegangen, dem Staate des Kiefernbaumes, wie er genannt wird; dort hat der Republikaner Ralph O Brewster, der als Exponent des K K K gilt, den Demokraten William Pattangall geschlagen, und zwar mit einer größeren Mehrheit, als das vielfach angenommen wurde. Es waren nämlich vor der Ernennung von Brewster Streitigkeiten in der republikanischen Partei ausgebrochen und man hatte versucht, von verschiedenen Seiten, Frank Darrington, der fortschrittlich und nicht Klansmann ist, durchzusetzen. Während der ganzen Kampagne hatten es dann die Republikaner sorgfältig vermieden, den K K K in irgendeiner Weise öffentlich heranzuziehen, oder gar herauszustreichen. Es war kein Geringerer, als General Dawes, der republikanische Vizepräsidentschaftskandidat, der sich kurz vor der Wahl in einer sehr überraschenden Ansprache für den „K K K" einsetzte. Der „Klan" ist im Staate Maine sehr stark. Der Staat hat zwei wesentliche Einnahmequellen: die Kartoffeln und den Fremdenverkehr. Beide zusammen bringen nur ca. 100 Millionen Dollar nach Maine p. a. Die Bevölkerung ist infolgedessen arm und rückständig in ihren Anschauungen. Junge und vorwärtsstrebende Leute gehen in andere Gegenden. In den letzten Jahren ist ein immer steigender Prozentsatz der Zuwanderung von Iren (katholisch) und kanadischen Franzosen erfolgt. Diese sind im Staate Maine nicht willkommen. Die Kirche ist sehr konservativ altprotestantisch. Die Arbeitsbedingungen sind schlecht. Daher besteht der Boden für soziale Unruhen und Gewalttat.

Das Auftreten des Generals Dawes hatte insofern bedeutsame Folgen, als die Neger infolgedessen Neigung zeigen, in das antirepublikanische Lager überzugehen. William H. Lewis, früherer stellvertretender Attorney-General und einer der führenden Neger in den Vereinigten Staaten, ist vor wenigen Tagen mit der Erklärung hervorgetreten, er werde sich für den Demokraten John W. Davis einsetzen. Lewis sagt:

„Als farbiger Amerikaner schlage ich hiermit vor, für Mr. Davis zu stimmen, da er bereit ist, dem Ku Klux Klan entgegenzutreten, dem ärgsten Feind der heutigen amerikanischen Demokratie. Diese Leute predigen religiöse Bigotterie, Rassenhaß und streben mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Macht nach der Macht in der amerikanischen Regierung, um diese dann im Interesse einer kleinen Gruppe von Amerikanern zu verwalten. Ihre Umtriebe richten sich in erster Linie gegen uns Neger, dann gegen die Juden, weiterhin gegen die katholischen Iren, und schließlich gegen jedermann, der nicht in Amerika geboren ist."

Präsident Coolidge ist aufgefordert worden, die Haltung seines Kollegen Dawes zu bedauern. Er hat zunächst geschwiegen und hat dann durch einen Sekretär erklären lassen, er stehe dem Orden fern, und er lehne Unduldsamkeit in religiösen und Rassenfragen ab. Diese Erklärung konnte nicht verhindern, daß die Ku Klux Klan-Frage in der Wahlbewegung weiter eine Rolle spielt.

Macdonalds Auflösungsrede.

Kampfstimmung der Arbeiterpartei.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

wbe **London**, 7. Oktober, 2.25 Uhr.

Ramsay Macdonald, der an der Spitze des gesamten Kabinetts heute den Parteitag der Arbeiterpartei mit einer großen politischen Rede eröffnete, erklärte, daß die Arbeiterpartei, seitdem sie ans Ruder gelangt sei, das Opfer einer unwürdigen Politik der Liberalen gewesen sei. Jetzt sei die Zeit gekommen, diesen Versuchen einen entschlossenen Widerstand entgegenzusetzen.

Der konservative Mißtrauensantrag ist, so erklärte der Redner, der Auftakt zum ehrlichen Kampf, der liberale Zusatzantrag ist von dem Geist mittelalterlicher Gemütlichkeit und Lust an der Folter eingegeben. „Wir sollen vor der öffentlichen Meinung diskreditiert werden; wir sollen wie ein kleiner Bandbeamter, den man der Unterschlagung beschuldigt, suspendiert werden, bis ein Ausschuß unserer politischen Gegner über uns das Urteil spricht." Ich weiß, daß das Dokument, in dem wir verurteilt werden sollen, und das man unmittelbar vor den Wahlen über den russischen Vertrag zu veröffentlichen gedachte, bereits jetzt aufgesetzt ist, noch ehe die Kommission gebildet worden ist.

Wir werden den Kampf aufnehmen, um der Regierung die Würde zu wahren, deren sie bedarf, um ihre Innen- und Außenpolitik durchzuführen.

Bei der Erörterung des Londoner Abkommens erklärte Macdonald, das bisher angewandte Verfahren, Deutschland zu treffen, hat Deutschland bisher nur konkurrenzfähiger gemacht und uns selbst geschadet. Wir müssen uns eine Zeitlang auf den starken Druck Deutschlands als Ausfuhrland gefaßt machen. Die Wirkung des Dawes-Plans wird Schritt für Schritt überwacht werden, und die Folgen können durch Kontrolle und Schiedsgerichtsverfahren beseitigt werden.

Unter tosendem Beifall erklärte Macdonald dann: „Die deutschen Arbeitgeber haben nicht recht, den Dawes-Plan zum Vorwand zu nehmen, um die Arbeitszeit zu verlängern, die Löhne herabzusetzen und die Versklavung der deutschen Arbeiter intensiver auszugestalten."

Gegen derartige durchsichtige Versuche, die eigenen Interessen des Kapitalismus zu sichern, müssen die Gewerkschaften der ganzen Welt die deutschen Gewerkschaften unterstützen. Die Miem-Verträge und die anderen Abkommen, die unter für die Arbeiterschaft bedenklichen Bedingungen abgeschlossen wurden, um Sachleistungen zu bewirken, sind eine schwere Gefahr für den Lebensstandard der Arbeiter in allen Ländern, die mit Deutschland im Wettbewerb stehen."

Macdonald erklärte, daß die Arbeiterpartei unter keinen Umständen irgend etwas mit der kommunistischen Partei oder dem Kommunismus zu tun haben wolle, denn die Arbeiterpartei trage die Fahne der Demokratie voran, während der Kommunismus ein Produkt des Zarismus und der Kriegsmentalität sei.

Nach der Rede Macdonalds wurde ein Vertrauensantrag für Macdonald einstimmig angenommen, in dem die Arbeiterpartei die Arbeiterregierung auffordert, wenn nötig, durch Neuwahlen sich aus der unwürdigen Abhängigkeit von anderen politischen Parteien zu befreien.

Auflösung auch in Deutschland?

Die vom Reichskanzler entworfenen und vom Reichskabinett gutgeheißenen Richtlinien für die künftige Führung der äußeren und der inneren Politik, die bei den weiteren Verhandlungen über die Regierungsumbildung als Grundlage dienen sollen, werden den Fraktionen des Reichstages heute nachmittag übermittelt werden.

Als selbstverständliche Voraussetzung für eine Koalition der Volksgemeinschaft wird das grundsätzliche Bekenntnis zur gegenwärtigen Staatsform und zur Weimarer Verfassung erklärt. Die wichtigste Grundlage für die Führung der äußeren Politik soll das Londoner Abkommen sein. Die loyale Durchführung des Dawes-Gesetzes ergibt sich daraus als selbstverständlich. Innerpolitisch soll eine gerechte Verteilung der steuerlichen Lasten erfolgen unter Berücksichtigung der sozial schwächeren Schichten der Bevölkerung. Auch auf die Zolltarif- und Wirtschaftsfragen erstrecken sich die Richtlinien. Das Programm ist nur in ganz großen Umrissen gezeichnet. Detailverhandlungen sind eventuell für ein späteres Stadium vorbehalten.

Zu diesen Richtlinien sollen die Fraktionen morgen Stellung nehmen und sich darüber entscheiden, ob sie auf Grund dieses Programmes sich an einer Koalition beteiligen wollen oder nicht. Bei fast allen Parteien herrscht der Wunsch vor, möglichst rasch zu einem Abschluß der Verhandlungen zu gelangen.

Da man die Verwirklichung des Gedankens der Volksgemeinschaft bei der Haltung der Deutschnationalen für ausgeschlossen ansieht, aber auch die Bemühungen um einen Rechtsblock ausschlos-sind, will man nicht unnötig Zeit vergeuden. Die Ueberzeugung herrscht allgemein vor, daß die einzig mögliche Lösung die Auflösung des Reichstages sein wird. Vor allem scheinen sich die Mitte-Parteien mit dieser Notwendigkeit abgefunden zu haben.

Nansens Vermittlerrolle.

Ein zweites Memorandum.

Frithjof Nansen, der sich als Teilnehmer an dem Weltfriedenskongreß in Berlin aufhält, hat gestern dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister Besuche abgestattet. Die Unterhaltung drehte sich um die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Die prinzipielle Bereitwilligkeit der deutschen Regierung zum Eintritt in den Völkerbund ist ausgesprochen, und es handelt sich nur noch um die bekannten Voraussetzungen, an die sie geknüpft worden ist. Eine von ihnen ist erfüllt: der kündige Sitz im Völkerbundrat ist Deutschland zugestanden. Zu den anderen Punkten ist die Antwort der französischen Regierung, die gestern hier übermittelt worden ist, nicht so entgegenkommend, wie man hier gewünscht hätte. Aber die Diskussion zwischen Deutschland und Frankreich ist noch keineswegs abgeschlossen. Die deutsche Regierung wird, wenn auch die Antworten der anderen Mächte eingelaufen sein werden, Gelegenheit nehmen, ihren Standpunkt in einem zweiten Memorandum erneut zu vertreten.

General Verraux für Abrüstung.

Die heutige dritte Plenarsitzung des Weltfriedenskongresses im Reichswirtschaftsrat brachte die Debatte über die internationale Abrüstung, in der am Vormittag außer Dr. Hans Wehberg noch der französische General Verraux sprach.

Nach einem Referat Professor Paul Oestereichs über die letzte internationale Geschichtslegung der Entschiedenen Schulreformer beschäftigte sich Wehberg mit den neuen Vorstellungen und Bestimmungen des Völkerbundes über die Abrüstung und mit dem Angriffskrieg. Seiner Meinung nach sei durch die Paragraphen des Völkerbundes ein Angriffskrieg wenigstens in Europa unmöglich gemacht. Nachdem aber jetzt endlich diese Gefahr beseitigt sei, müsse nun auch zur radikalen Abrüstung geschritten werden. Der internationale Weltfriedenskongreß unterstütze nicht offen den Bund der Kriegsdienstverweigerer, aber man werde beim Völkerbund beantragen, daß die „E. D." als Organisation vom Völkerbund künftig anerkannt werden. In Zukunft müsse die Parole für alle Europäer heißen: Völkerbundrecht geht über Landesrecht.

General Verraux, ein kleiner, alter, aber noch sehr frisch aussehender Herr mit militärisch gestutztem Schnurrbart und einem Einglas im Auge, spricht französisch, seine Rede ist sehr temperamentvoll. Er erklärt, daß gerade er als General am allerbesten wisse, was Militarismus sei. Wenn man an den vergangenen Weltkrieg denke, so müsse jeder vernünftige Mensch mit allen Kräften daran arbeiten, daß gleiche Greuel in Zukunft verhindert werden. Die Welle des Pazifismus werde immer größer, die Zahl derjenigen, die den Krieg nicht wollen, sei gerade in Deutschland viel größer als die der Kriegsfreunde. (Stürmischer Beifall.) Ueber Differenzen zwischen Völkern müsse allein der Völkerbund entscheiden. Die Voraussagen der Militaristen, daß man den nächsten Krieg mit Gas und Bazillen führen werde, genügten für jeden Pazifisten, überhaupt für jeden normal denkenden Menschen, um mit doppelter Energie darauf hinzuarbeiten, daß ein künftiger Krieg, der ganz sicher durch seine entsetzlichen Mittel die europäische Kultur gänzlich vernichten würde, verhindert werde.

Der schwere Weg.

Ein Nachwort zu Potsdam.

Aus den Kreisen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wird uns geschrieben:

Bei dem Empfang, den der Weltfriedenskongreß am Sonntag abend veranstaltete, begrüßte der demokratische Abgeordnete Erkelenz die auf der letzten Völkerbundsitzung erreichten Erfolge, wies aber zugleich darauf hin, daß der Weg zum einheitlichen Europa, zur Verständigung der Völker schwer und lang sei und nicht ohne Rückschläge zurückgelegt werden könne.

Ein kleiner Ausschnitt der Schwierigkeiten, die von den geschäftsmäßigen Kriegshetzern dem Gedanken der Völkerverständigung bereitet werden, bot die gestrige Veranstaltung der Liga für Menschenrechte in Potsdam, bei der neben dem Mitglied des Reichsausschusses des Reichsbanners, Reichstagsabgeordneter Löbe, Professor Busch von der Sorbonne in Paris das Wort ergriff. Die Veranstaltung wäre wahrscheinlich nicht über den Rahmen irgendeiner anderen Versammlung hinausgewachsen, wäre nicht von den Nationalisten Potsdams sofort nach ihrer Ankündigung eine wüste Hetze gegen sie eingeleitet worden. Die Sprache, die von den Deutschnationalen und ihren Verbänden, wie Stahlhelm, Jungdo, Bismarckbund, geführt wurde, zwang jedoch zu entschlossenem Vorgehen sowohl des Staates als auch der Republikaner.

Der Staat hat seine Pflicht in Wahrung seiner Autorität durch Sicherung des Schutzes der Versammlung, und es muß gesagt werden, daß von den hierzu entbotenen Schupo-Beamten diese schwere Aufgabe mit allem Takt und größter Ruhe durchgeführt wurde, so daß es trotz ungeheuerlicher Beschimpfungen der Beamten durch die angesammelten Kommunisten und Hakenkreuzler kaum zu irgendwelchen Ausschreitungen kam. Aber auch die Republikaner mußten ihre Pflicht tun und zeigen, daß sie ungeachtet der gedruckten Drohungen zur Stelle waren, bereit, Männern, deren Lebensaufgabe die Versöhnung der Völker bildet, das freie Wort zu sichern.

So hatten die Drohungen der Rechtsradikalen gerade das Gegenteil bewirkt. Es fand nicht nur die eine angekündigte Versammlung statt, sondern es mußte, da Tausende zusammengeströmt waren, eine zweite Veranstaltung anberaumt werden. Die Versuche, die Teilnehmer an den Versammlungen und vor allem die zahlreichen Reichsbannerleute durch Zurufe zu provozieren, schlugen infolge der ausgezeichneten Disziplin der Reichsbanner-Kameraden fehl. Die Wut über das Zustandekommen der Veranstaltungen wurde durch das Nichtgeltenden der Provokationen noch erhöht.

Es ist sicher, daß von rechtsradikaler Seite die Hetze gegen das Reichsbanner nun — wenn das überhaupt möglich ist —, noch verstärkt wird. Man hat dort drüben eine sehr einfache Art der Propaganda: Zuerst einmal wird das Reichsbanner in jeder nur denkbaren Weise verleumdet und beschimpft, und dann der Versuch gemacht, durch diese Beschimpfungen das Reichsbanner zu Ausschreitungen zu veranlassen. Halten die Reichsbanner-Kameraden Disziplin, so wird hinterher in der Rechtspresse ein Kübel üblen Spottes über das Reichsbanner ausgeschüttet. Bekommt aber nur einmal einer dieser Hakenkreuztertianer eine wohlverdiente Ohrfeige, so wird von wüsten Gewalttaten geschrien und alle deutschen Männer brennen vor Empörung. —

In Potsdam ist gestern gezeigt worden, daß die Republikaner sich durch Drohungen der Rechts-Organisationen nicht mehr einschüchtern lassen. Den republikanischen Ideen ist durch das geschlossene, entschlossene und besonnene Auftreten der Republikaner ein fester Rückhalt gegeben worden.

*

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" bemüht sich, den Wettbewerb mit der übrigen deutschnationalen Presse siegreich zu bestehen. Sie hat es fertig gebracht, aus der Potsdamer Rede Boschs einen Satz herauszufischen, der angeblich ein „Schlag ins Gesicht" sein soll. Bosch soll erklärt haben, Deutschland sei „so spröde wie eine Potsdamer Jungfrau". Das ist in der Tat eine furchtbare Beleidigung. Man weiß nur nicht für wen.

Veränderte Beteiligungsquoten.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

whe **London**, 7. Oktober.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet, daß alle bisher in England kolportierten und im Auslande verbreiteten Schätzungen über die Beteiligung der einzelnen Länder an der deutschen Reparationsanleihe gestern durch neue Verhandlungen umgestoßen worden sind. Verhandlungen, die erst zum Abschluß gelangen würden, sobald Dr. Luther wieder in London eingetroffen ist.

Während die Politiker im Lande herumziehen und mit mehr oder weniger Entstellung die Gefahren der deutschen Konkurrenz an die Wand malen, setzt selbst die „Times" in einem Artikel, der die Ansichten der City wiedergibt, die Gründe auseinander, warum die Anleihe an Deutschland gewährt werden müsse. Das Blatt schreibt: „Daß der Dawes-Bericht trotz aller seiner Fehler angenommen wurde und damit auch die Anleihe, bedeutet einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum Frieden und zur Wohlfahrt. Das ist die Ueberzeugung jedes führenden Staatsmannes, Bankiers und Wirtschaftspolitikers in diesem Lande."

*

Reichsfinanzminister Dr. Luther ist gestern abend wieder von Berlin nach Köln abgereist und hat heute früh dem dortigen Landesfinanzamt einen Besuch abgestattet. Von Köln fährt Luther voraussichtlich morgen wieder nach London, um die Schlußverhandlungen über die Anleihe zu führen. Dr. Schacht befindet sich bereits seit gestern wieder in London.

Frankreichs Anteil.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

e **Paris**, 7. Oktober.

Das „Journal" meldet, eine Bankierkonferenz sei für heute morgen vom französischen Ministerpräsidenten einberufen worden. Es handle sich, so meint das Blatt, ohne Zweifel um die Besprechung der Beteiligung der französischen Bankiers an der Zeichnung der 800-Millionen-Anleihe, deren Auflegung demnächst in London und New York erfolgen soll. Bekanntlich beträgt der Anteil Frankreichs an dieser Anleihe etwa 3 Millionen englische Pfund oder etwa 250 Millionen französische Franken.

Ein neues griechisches Kabinett.

Nach einer Funkmeldung aus Paris hat Michalacopoulos, der seinerzeit unter Benizelos ein Portefeuille innehatte, ein neues Kabinett gebildet. Die wichtigsten Posten sind mit Roussos, Auswärtiges, Condylis, Inneres, und General Kafkalis als Kriegsminister besetzt worden.

Ohne Sonntagsrede.

In Dieuze wurden am letzten Sonntag Ehrentafeln eingeweiht für den dort geborenen Schriftsteller About und für den ebenfalls von dort stammenden Hermitte. Dazu berichtet „Ere Nouvelle": „Poincaré wurde aufgefordert, die Gedenkrede zu halten. Er fragte bei dem Festkomitee an, ob er über Deutschland sprechen dürfe. Die Antwort lautete ablehnend, und Poincaré war untröstlich, denn es war seine erste Sonntagsrede, in der er nicht über Deutschland herfallen konnte."

Das Ringen um den Fascismus.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

mp **Rom**, 7. Oktober.

Der Kongreß der Liberalen in Livorno ist gestern zu Ende gegangen, nachdem er mit 20 000 gegen 10 000 Stimmen eine Tagesordnung abgelehnt hatte, die eine weitere Unterstützung Mussolinis ermöglichen sollte.

Die zweite Tagesordnung, auf die sich die Mitte und die Linke geeinigt hatten, vereinigte 23 000 Stimmen auf sich und ist daher angenommen. Sie erwähnt die Frage der Mitarbeit der Regierung überhaupt nicht und begnügt sich, die Forderungen der liberalen Partei aufzustellen. Sie sind kurz zusammengefaßt folgende:

1. Der Staat, dessen höchste Aufgabe es sein muß, das Leben der Bürger friedlich zu regeln, darf nicht von einer Partei in Anspruch genommen werden.
2. Die albertinische Verfassung darf nicht entstellt werden.
3. Die einzige gesetzliche Basis der Regierung ist die auf dem verfassungsmäßigen Wege ausgedrückte Zustimmung des Volkes.
4. Der einzige Schutz des Staates, in dem keine bewaffnete Macht Parteicharakter haben darf, ist die Armee.

Diese Tagesordnung stellt in allen ihren Punkten eine Kritik an dem vom Fascismus gelübten System dar. **Die beiden liberalen Minister haben bereits in sinngemäßer Auslegung dieser Tagesordnung Mussolini ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt.**

Die Haltung Mussolinis ist nach wie vor unnachgiebig und entschlossen. Auf den Beschluß von Livorno antwortete er in Gallarate in unverfälscht fascistischem Stil: „Wie können einem diese jungen Leute leid tun," sagte er, „die in Livorno die Blutleere ihres verkrüppelten Gehirns umdtun. Wie jämmerlich sind die Wutanfälle der alten Herren, die nicht zu Senatoren gemacht wurden, obwohl sie sich Tag für Tag die Absätze beim Innenministerium abliefen. Aber es wird gewiß nicht dieses gesprochene oder gedruckte Geschwätz sein, das unsere Räder aufhalten wird." Anscheinend legt es Mussolini darauf an, die Liberalen zur Spaltung zu bringen und sich die Rechtsliberalen von Salandra zu sichern.

Eine sonderbare Dekorierung.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

kl **Wien**, 6. Oktober.

Der rumänische Ministerpräsident Bratianu wurde heute vom Bundespräsidenten Hainisch empfangen. Der Bundespräsident hat dem rumänischen Ministerpräsidenten das goldene Ehrenzeichen der Republik Oesterreich am Bande verliehen und ihm diese Auszeichnung persönlich überreicht. An den Empfang schloß sich ein zu Ehren des rumänischen Ministerpräsidenten vom Bundespräsidenten gegebenes Frühstück. (Bratianu hat als Ministerpräsident Rumänien in den Krieg gehetzt, der mit der Zerstückelung Oesterreichs endete!)

Der Kampf um Schanghai.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

whe **London**, 7. Oktober.

Nach englischen Meldungen können die Tschekiang-Truppen ihre ziemlich starken Stellungen, die sie bei Schanghai inne haben, nicht mehr lange halten, da sie an Munitionsmangel

Der Fall Knorke.

Von

Peter Panter.

Eines Tages beschloß der Berliner, etwas Schönes, Angenehmes, Liebliches, etwas, das das Herz erfreut, mit

Knorke

zu bezeichnen.

„Knorke" mhd. knorricht, wahrscheinlich von „Knorz" abgeleitet, Sanders S. 367, soviel wie „Knorren habend" — kein Druckfehler für Korken. Eine Ehrung für den General Knorck (1719—1786, Reiteroffizier Friedrichs des Großen) erscheint wenig wahrscheinlich. Eines Tages war das Wort da.

Vorher hatten wir: „dobjo" — das kam aus dem Krieg. Auch „schnieke" war sehr beliebt, das hieß wieder mehr „fein, elegant, gut ausstaffiert". Aber „knorke" war doch das schönste von allen. Wenn das Wort ausgesprochen wurde, hatte man mir dem angezogenen rechten Unterarm vertikal zur Fußstellung eine kurze Bewegung nach der rechten Brustshälfte hin zu machen, was das Wort wesentlich unterstrich. Dadurch wurde „knorke" erst knorke. Und als das gar einmal ein Komiker auf dem Theater machte und zweimal in einem Stück hintereinander, da war der Erfolg des neuen Ausdrucks besiegelt. Knorke, Mensch —!

Die Knorkitis wütete. Alles war knorke: Essen, Frauen, Börsengewinste — (es ist schon lange her, schon lange her! — Anzüge, Renntips und Kinogrößen. Die Dadaisten hatten ja erfunden, daß man ein Wort nur in die Welt zu setzen brauchte — wie etwa: dada — und daß sich dann der Sinn von ganz allein einstellt. Knorke setzte Fett an: es präzisierte sich, gewann Form und Sinn und wurde ein Begriff. Unmöglich, etwa ein ganz kleines Kind „knorke" zu nennen — etwas widerstrebt da dem feinen Sprachempfinden. Knorke ist nichts Winziges — ein Marienkäfer ist nicht knorke. Knorke ist: bunt, laut, glänzend, ersten Ranges, über das Maß zufriedenstellend, imponierend, die Erwartungen eines guten Hausvaters voll erfüllend. Klara ist knorke.

Knorke überschwemmte die Grammatik. Es war Adjektiv und Adverbium — („eine knorke Sache" und „er spielt knorke" — also: wie beschaffen und in welcher Weise) — auch kam das Wort in den nordwestlichen Landstrichen Berlins als Substantiv wild vor: „Justav is eine Knorke —!" Ein mystischer Sprachvorgang.

Kurz, das Wort wurde das, was die französische Sprache so hübsch „une scie" nennt, eine Säge. Das haben wohl alle Sprachen: der Ursprung der Epidemie ist meist dunkel, ein hingeworfenes Wort, ein Coupletrefrain, eine Volkswendung — auf einmal ist es da und macht alle Welt toll. Im Französischen hieß es früher bei allen Gelegenheiten: „A la gare!" oder: „Ça — ça fait riche!" Jetzt heißt es: „Sans blague!" — Ohne Spaß, was „sans blague" alles angerichtet hat, das glauben Sie nicht, sans blague —! Es paßt so schön auf alles, was es überhaupt nur gibt. Du hast Durst, Schoß? Sans blague —! Herriot hat eine Rede gehalten? Poincaré hat keine gehalten? Sans blague —! Es gibt jetzt einen Expreß-Autobus in Paris? Jackie Coogan hat sich in das Goldene Buch der amerikanischen Botschaft an der Seine eingeschrieben? Sans blague —! Es paßt immer. Sans blague ist knorke.

Knorke ist das, woran sich der Ausländer zu allererst die Zunge wund stößt. Wenn er klug ist, läßt er die Lippen davon. Denn nichts ist merkwürdiger, als Ausländer knorken zu hören. Im ersten Augenblick muß man lachen, ja, man ist sogar geneigt, zu sagen: Sie können aber gut deutsch! Aber nachher ärgert's einen doch ein bißchen; es ist, wie wenn ein frisch eingeladener Gast ins Schlafzimmer der Hausfrau läuft, und sich da die Möbel ansieht. Knorke? Wieso? Das ist unsere Knorke.

Der Fall Knorke war ein bitterer Fall. Knorke überschwemmte alles: die Straßenbahngespräche, die Volksversammlungsreden, die Diskussionen, die Telephongespräche, die Lieder, die Schergedichte — knorke, knorke! Wer aber genau hinhorchte, konnte dem gefunden Wort etwas anhören. Es trug seinen Untergangskeim in sich. Auf dem Höhepunkt angelangt, verfiel es der Krankheit seiner Art.

Als eines Abends ein frecher Lümmel das Wort in die volle Untergrundbahn hineinbrüllte, lachte kein Mensch mehr. Das Wort erschrak und ließ sich nochmal brüllen. Es geschah nichts dergleichen. Die Knorke erstarb dem Knaben im Munde. Was war geschehen —?

La scie, die Säge, hatte ausgesägt. Es taumelte durch die Wochen, die Minuten schrien es sich noch mitunter zu, dann verfiel es sichtlich, wankte traurig umher, senkte das Haupt und war so gut wie verschieden.

Auf einmal sagte niemand mehr knorke. „Knorke? Den Ausdruck kenn' ich nicht!", das durfte ungestraft gesagt werden! — Es war aus.

Lebe wohl, Knorke. Ruhe sanft. Hab' keine Angst: deine Familie stirbt nicht aus. Du bekommst Nachfolger. Die Menschen brauchen das wohl, etwas, das alle sagen, etwas, das alle tun, etwas, woran alle glauben. Mal ist es Knorke, und mal ist es die Höhensonne; mal ist es „Sans blague", und mal ist es die Theosophie — Knorke kommt und Knorke vergeht, unser Leben ist wie Knorke, der Wind trägt's umher, wirbelt es hierhin und dorthin — und was bleibt in den meisten Fällen übrig?

Chorus mysticus: „Knorke!" —

Der neue Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt. Seitdem Professor Nernst sich wieder der reinen Lehr- und Forscherthätigkeit zugewandt und den Lehrstuhl an der Berliner Universität, der durch den Tod von Rubens verwaist war, eingenommen hat, ist die Physikalisch-Technische Reichsanstalt ohne Präsidenten. Eine ganze Reihe von Persönlichkeiten waren für diesen Posten in Vorschlag gebracht worden. Nun hat Professor Dr. Friedrich Paschen, Direktor des physikalischen Instituts der Universität Tübingen, den an ihn ergangenen Ruf angenommen. Sobald noch einige rein formelle Verhandlungen mit der württembergischen Regierung erledigt sind, wird der bekannte Physiker sein neues Amt übernehmen. Paschen, der 1865 in Schwerin i. M. geboren ist, widmete sich an den Universitäten Berlin und Straßburg physikalischen und mathematischen Studien. Eine Zeitlang war er unter Hittorf Assistent am physikalischen Institut in Münster. Seit 1901 ist er Ordinarius und Direktor des physikalischen Instituts der Universität Tübingen. Er beschäftigt sich vorwiegend mit Fragen der Elektrizitätslehre, Optik und Thermodynamik, namentlich soweit diese im Zusammenhang mit Problemen der physikalischen Chemie stehen. Seine Arbeiten sind meist in den „Annalen der Physik" und in den Schriften der Berliner Akademie der Wissenschaften veröffentlicht.

Der Sprachforscher Alois Walde †. In Innsbruck ist der ord. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft an der dortigen Universität, Dr. Alois Walde, im 55. Lebensjahre gestorben. Professor Walde, der erst vor kurzem einen Ruf nach Breslau erhalten und angenommen hatte, war ein Schüler des verstorbenen Johannes Schmidt. Von seinen Arbeiten, die sich hauptsächlich auf das Gebiet der altitalischen und keltischen Sprachen beziehen, hat das „Lateinische etymologische Wörterbuch", das 1910 in zweiter Auflage erschien, besondere Anerkennung bei der Fachkritik gefunden.

Leo Blech an der Großen Volksoper. Mit Generalmusikdirektor Leo Blech wurde ein Abkommen getroffen, wodurch Leo Blech in ein dauerndes Vertragsverhältnis zu der Großen Volksoper getreten ist.

Wir begrüßen dieses Arrangement, weil es uns die Gewähr gibt, daß Blech dem Berliner Musikleben erhalten bleibt. Nach dem ihn die Staatsoper nicht halte halten können, nachdem er aus immer noch nicht vollkommen aufgeklärten Motiven dem Deutschen Opernhause den Rücken gekehrt hatte, lag die Gefahr vor, daß wir ihn, der wir immer noch als den größten und universellsten der Berlin ansässigen und wirkenden Opern-

leben, obwohl das Arsenal von Schanghai Tag und Nacht arbeitet. Das Kräfteverhältnis der regierungstreuen Kiangsu-Truppen gegenüber den Tschekiang-Truppen sei an der Front wie 3:1.

Der Korrespondent der „Daily Mail" meldet, daß die Regierungstruppen die mandschurische Offensive zum Stillstand gebracht haben. Ein englisches Unterseeboot und ein Tschilikriegsschiff sind in Schanhaikuan angekommen.

Die Völkerbundsflagge.

Funkdienst der „Vossischen Zeitung".

✱ **Paris**, 7. Oktober.

Wie die „Chicago Tribune" meldet, ist Woodrow Wilsons Idee, daß die Land- und Seetruppen all jener Staaten, die dem Völkerbund angehören, neben ihrer eigenen noch die Flagge des Völkerbundes hissen sollen, von den französischen Delegierten, besonders Paul Boncour, nach ihrer Rückkehr aus Genf wiederaufgenommen worden. Wilsons Vorschlag entsprechend soll die Fahne weiße Sterne verschiedener Größe auf dunkelblauem Grunde zeigen. In irgendeiner Form wird die ganze Frage bei der außerordentlichen Sitzung, in der Deutschlands Beitritt geregelt werden soll, aufs Tapet gebracht werden.

Die Beamtenbewegung in Frankreich.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

✱ **Paris**, 7. Oktober.

Der französische Beamtenkongreß ist gestern zu Ende gegangen, nachdem eine Mehrheit von 400 gegen 40 Stimmen dem von kommunistischen Extremen angegriffenen Vorstand das Vertrauen ausgesprochen hatte. Ministerpräsident Herriot, der eine Deputation des Kongresses empfing, konnte die geforderte Erhöhung des Mindestgehalts von 6000 Franken nicht zusagen, versprach jedoch eine erweiterte Amnestie und die restlose Wiedereinstellung der seinerzeit während des Streiks entlassenen Eisenbahner.

Rivera räumt.

Madrid, 7. Oktober. (W. T. B.)

Amtlich wird bekanntgegeben, daß **Scheschauen sowie weitere Stellungen in diesem Abschnitt allmählich geräumt werden**, weil sich die Verproviantierung äußerst schwierig gestaltet. Weiteren Nachrichten zufolge finden im Melilla-Abschnitt feindliche Angriffe statt.

Waffenstillstand im Hedschas.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

wbe **London**, 7. Oktober.

Zwischen den Wahabiten und dem Sohn des Königs Hussein, Ali, der gestern nachmittag in Mekka zum König der Hedschas proklamiert worden ist, ist ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, nach dem Ali darauf verzichtet hat, sich zum Kalifen ernennen zu lassen und gleichfalls auf die Würde Verzicht geleistet hat, die der alte Hussein sich 1917 gegen den Widerspruch der Wahabiten und anderer Stämme angeeignet hatte, wonach er „König aller Araber" sei.

Entschädigung für den Teheraner Mord.

Die persische Regierung hat an die Witwe des amerikanischen Konsuls Majors Imbrie, der im Juli ermordet wurde, die Entschädigungssumme von 60000 Dollar gezahlt.

Antwort an die Deutschnationalen.

Um Ludendorff und Potsdam.

Im preußischen Landtag gab es heute lebhafte innen- und außenpolitische Auseinandersetzungen. Die Redner brachten keine fertigen Manuskripte auf die Tribüne, sondern sprachen aus dem Stegreif, so daß unten im Saale wie auf den Tribünen eine lebhaft interessierte Zuhörerschaft ihren Ausführungen folgte.

Den Anfang machte der **deutschnationale Abg. Osten** mit einer Kampfrede, die oft von starkem Lärm und lebhaftem Widerspruch begleitet war. Der deutschnationale Redner setzte sich zunächst mit dem Zentrumsabgeordneten Heß auseinander und unternahm einen Verteidigungsversuch für Ludendorff, der bei der Schwere der Aufgabe natürlich nur sehr mangelhaft glücken konnte. Herr v. d. Osten sprach wohlweislich nicht von dem Politiker, sondern nur von dem Feldherrn Ludendorff, dem es zu danken sei, wenn Ostpreußen heute noch eine einigermaßen glückliche preußische Provinz sei. Er versuchte dann, das Zentrum vor der Koalition mit der „antichristlichen" Sozialdemokratie graulich zu machen, wobei er die große Koalition im ganzen sehr geringschätzig behandelte. Der sozialdemokratische Abgeordnete Badt hatte gestern gesagt, es sei jetzt eine Lust zu leben, wenn man sehe, daß die Republik sich kräftige und die Demokratie marschiere. Herr v. d. Osten verspürt darüber natürlich keine Lust, und das ganze heutige Leben ist ihm kaum lebenswert. Er sprach weiter von den kleinen Rentnern, die durch die Entwertung des Geldes an den Bettelstab gebracht sind. Selbstverständlich haben seine Parteifreunde an dieser Geldentwertung nicht die geringste Schuld. Herr v. d. Osten weiß offenbar nicht mehr, daß sie das Kabinett Cuno und seinen Ruhrkampf gestützt haben, dessen mangelhafte Finanzierung die Entwertung erst unheilbar gemacht hat. Mit einem kühnen Gedankenkunstsprung wandte sich dann der Redner gegen die Großkapitalisten, für die es allerdings heute eine Lust zu leben sei. Stehen die Inflationsgewinnler den Deutschnationalen oder den Sozialdemokraten näher?

Weiter setzte sich Herr v. d. Osten mit dem Minister Severing auseinander. Er bestreite nicht dessen nationale Gesinnung. Um so „unverständlicher" sei es, daß der Minister dem Franzosen Basch die Versammlung in Potsdam genehmigt und 800 Schupobeamte zu seinem Schutz aufgeboten habe.

Als der Redner erklärte, in England und Frankreich wären „ähnliche Dinge unmöglich", steigerte sich der Widerspruch, der sich schon vorher bemerkbar gemacht hatte, derartig, daß der Präsident Mühe hatte, die Ruhe wieder herzustellen. Herr v. d. Osten fuhr dann fort, der Minister habe mit der Erlaubnis der Potsdamer Versammlung einen schweren politischen Fehler begangen, gegen den die deutschnationale Partei allerschärfste Beschwerde erhebe.

Wenn der Minister eine Besserung der Verhältnisse konstatiert habe, so sei seine Partei im Gegenteil der Meinung, daß eine wirkliche Besserung solange in Deutschland unmöglich sei, als es in die **eisernen Fesseln des Versailler Vertrages und des Londoner Abkommens geschlagen** sei. Mit einem scharfen „Mißtrauensvotum" für den Minister Severing schloß Landrat a. D. v. d. Osten.

Dem deutschnationalen Redner antwortete sehr temperamentvoll der demokratische Abgeordnete Ruschke. Die meisten Deutschnationalen verließen zwar im Lauf seiner Rede den Saal, um so mehr füllten sich die Reihen in der Mitte und auf der linken Seite des Hauses. Ruschke führte u. a. aus:

Wenn der Vorredner behauptete, Minister Severing habe Preußen abwärts geführt, so braucht man nur die Verhältnisse des Vorjahres zu betrachten, um die Unwahrheit dieser Behauptung zu erkennen (Beifall links). Ueber Ludendorff sind die Alten als Feldherr noch nicht abgeschlossen. Wir haben uns bisher mit Ludendorff aber nur als Politiker beschäftigt. Wie kann der Vorredner sagen, der eigentliche Zusammenbruch sei erst nach Ludendorffs Abgang erfolgte? Es ist aus allen Dokumenten erwiesen, daß Ludendorff erklärt hat, die Armee könne sich **keine 48 Stunden mehr halten, und den sofortigen Waffenstillstand verlangte.** Der bei den Deutschnationalen sitzende Herr v. Lersner ist doch dafür ein klassischer Zeuge. Das Entscheidende aber war, daß der von Ludendorff befürwortete U-Bootkrieg zu unseren Ungunsten ausgegangen ist. Ludendorff, der den Krieg vorn verloren hat, behauptet nachträglich, daß das von ihm geführte Heer von hinten erdolcht worden sei. Ludendorff macht es wie andere geschlagene Generale: man braucht nur an die Proklamation Napoleons III. von Wilhelmshöhe zu denken. Hätten Ludendorff und die anderen Generale erklärt: Wir haben den U-Bootkrieg verloren, er war ein Irrtum, dann hätte niemand im deutschen Volke einen Stein auf sie geworfen. Denn es gibt wohl kaum einen Deutschen, der sich während des Krieges nicht einmal im Irrtum befunden hat.

Herr von der Osten hat von den schweren Gewissenskämpfen seiner Parteifreunde gesprochen, die schließlich dem Dawes-Bericht zugestimmt haben. Ich habe Achtung vor jedem, der sich aus Studium und neuer Erkenntnis zu anderer Ueberzeugung bekehrt. Sind aber die 48 Ja-Sager aus wirklicher Ueberzeugung zu Ja-Sagern geworden? Nein, sie haben nachträglich selber erklärt, daß sie nur aus parteitaktischen Gründen gehandelt haben, und daß sie auch gar nicht gewillt seien, bei der Durchführung des Dawes-Berichtes im Geiste der Londoner Verhandlungen mitzuhelfen. (Sehr gut links.)

Der passive Widerstand mußte schließlich aufgegeben werden wegen des Sinkens der Mark ins Bodenlose. Herr von der Osten, der doch sonst Anspruch auf Logik macht, ist hier in einen argen Widerspruch geraten. Einmal macht er der Sozialdemokratie den Vorwurf, daß sie den passiven Widerstand im Ruhrgebiet unterhöhlt habe. Andererseits macht er sie für die Geldentwertung verantwortlich. Man kann doch den Leuten, die in letzter Minute, als das Schlagwort Ruhrkampf ganz inhaltlos geworden war, zum Abbruch geraten haben, keinen Vorwurf machen, denn gerade sie haben ja dadurch die Geldentwertung noch etwas mildern helfen.

Mit einem geschickten Taschenspielerkunststück hat Herr von der Osten den Minister Severing angegriffen, weil er die Potsdamer Versammlung durch die Schupo geschützt habe. Der Minister hat nicht in erster Linie Herrn Basch, sondern die **Ruhe und Ordnung geschützt**, die von den „nationalen" Verbänden und ihrem provokatorischen Auftreten bedroht war. Dieses Verhalten der „nationalen" Verbände in Potsdam war übrigens sehr töricht, denn Herr Basch ist ein Friedensfreund, der die Politik Poincarés in Frankreich viel lebhafter bekämpft hat, als es die Deutschnationalen bei uns getan haben. Die „nationalen" Verbände sind dieselben Putschisten, die im Herbst 1923 die Regierung stürzen und ein Direktorium aufrichten wollten. Und damals haben die Deutschnationalen nicht gebremst, sondern alles getan, um diesen Putschern zum Erfolg zu verhelfen.

Herr v. d. Osten empfindet Schwarz-Rot-Gold. Das verstehen wir, ebenso wie den Schmerz der Hitler-Garden, die nun wissen, daß es mit ihrer Machtentfaltung aus ist, seitdem die drei Millionen Republikaner aufmarschiert sind. Immerhin bin ich erstaunt, daß Herr v. d. Osten jetzt nach Anspruch auf Achtung und überzeugungstreue Gesinnung macht, nachdem er sich die schmutzigen Verleumdungen des Geißler gegen Schwarz-Rot-Gold zu eigen gemacht hat. Wir werden dafür sorgen, daß der Prozeß Geißler nicht verschleppt wird. Bezahlt vom Ausland ist ein Teil der völkischen Organisationen, wie das im Münchener Prozeß erwiesen worden ist.

Herr von der Osten hat in einem Punkte recht: Die Lasten des Versailler Vertrages und des Londoner Abkommens überstiegen unsere Kraft. Aber nur eine Politik der Verständigung mit den Westmächten kann für uns eine Milderung dieser Lasten zeitigen. Auf keinen Fall kann eine solche Milderung durch den Bürgerblock und die deutschnationale Außenpolitik, die den Putsch als außenpolitisches Programm hinstellt, herbeigeführt werden. Eine Verringerung der Lasten kann nur dann zustandekommen, wenn wir die demokratischen Gefühle, die in den Weststaaten die Oberhand gewonnen haben, erwidern. (Lebhafter Beifall links.)

Bei Schluß des Blattes spricht der sozialdemokratische Abg. **Heilmann**, der sich zunächst für eine stärkere demokratische Beamtenpolitik in Preußen ausspricht. Mit dem Abbau müsse Schluß gemacht werden, und neues demokratisches und republikanisches Blut müsse dem alten Beamtenkörper zugeführt werden.

Die Thüringer Demokraten.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

w **Erfurt**, 6. Oktober.

Der demokratische Parteitag des Wahlkreisverbandes 12 hat zur Aufwertungsfrage auf Antrag des Justizrats Sommerfeld-Eisenach folgende Entschließung für den Breslauer Parteitag angenommen:

> „Die Deutsche Demokratische Partei hält eine Abänderung der 3. Steuernotverordnung hinsichtlich der sogenannten Aufwertung für geboten. Sie fordert eine höhere Umwertung der durch die Inflation entwerteten Forderungen und Hypotheken; sie fordert Schutz auch derjenigen Gläubiger, die der damaligen Rechtsprechung gehorsam über ihre Forderungen vorbehaltlos quittiert und ihre Hypotheken vorbehaltlos haben löschen lassen; sie strebt auch mindestens die alsbaldige Aufnahme eines angemessenen Zinsendienstes für Reichs-, und Kommunalanleihen an."

Zur Frage der Regierungsumbildung wurde die Taktik der Fraktion gebilligt.

---

dirigenten anzusehen haben, verlieren würden. Nun wird seine aus Energie und Erfahrung gewonnene Ueberlegenheit, wird seine außergewöhnliche Kapazität der Volksoper zugutekommen, und Aufführungen wie die des „Don Juan" geben uns einen Begriff von der Höhe des Niveaus, das unter seinem Einfluß erreicht werden wird. So haben wir die Große Volksoper zu beglückwünschen, zu beglückwünschen auch uns, denen daran gelegen ist, Männer von der Bedeutung Blochs dauernd an Berlin gebunden zu sehen. M. M.

„Tod und Leben." Zum Kongreß der Friedensfreunde hat die Frauenliga der Pazifisten im Künstlerhaus eine Ausstellung veranstaltet, der sie den Namen „Tod und Leben" gibt. Man wollte den Dokumenten der Kriegsschrecken einen Klang der Hoffnung, der Sehnsucht beimischen. Aber wie es immer ist: Teufel sind interessanter als Engel; die Darstellungen des Grauens fesseln mehr als die des Aufstiegs zu höheren Sphären. Wir haben dergleichen schon öfters gesehen, doch kaum mit so bedachter künstlerischer Auswahl. Man ist ja bei solchen Schilderungen stets in einem Dilemma. Entweder das Gegenständliche drängt sich vor, und dann verstimmt die vernachlässigte Form. Oder die Dinge sind künstlerisch verarbeitet, und dann weckt es fast Unbehagen, daß mit so furchtbaren Themen ein Spiel der Linien und Farben getrieben wurde. Am reinsten wirken eigentlich die Studien, Skizzen, schnellen Niederschriften oder auch grimmigen Anklageblätter, die unter dem unmittelbaren Eindruck des Erlebnisses entstanden. Ludwig Dettmanns große Serie hält sich darum in ihrem Ernst und ihrer künstlerischen Sachlichkeit noch immer an der Spitze. Die Folge der neuen Kriegsradierungen von Dix — die zugleich vollständiger im Graphischen Kabinett am Kurfürstendamm ausgestellt ist — rüttelt gewaltig auf, bis in letzte Seelengründe, aber ich muß doch immer daran denken, daß sie erst Jahre nach der Zeit der Vernichtung gefertigt wurden. Die graphische Meisterschaft der Blätter verstärkt diesen Eindruck noch. Das Grauen überschlägt sich. Den Schmerz der Heimat und die Not des Volkes hat niemand tiefer ausgedrückt, als Käte Kollwitz es aus ihrem leidervüllten Frauenherzen tat. Willkommen sind die französischen Proben. Es ist ergreifend zu sehen, wie der Jammer und der ohnmächtige Zorn gegen das Blutgefeg des Krieges durch alle Völker schritten. M. O.

Spontini-Feier in der neuen Aula der Universität. Eine „große Gedächtnisfeier des italienischen Komponisten Gaspare Spontini", die in der neuen Aula der Universität stattfand, nahm unter regem Zuspruch interessierter Kreise einen würdigen Verlauf. Die musikalischen Darbietungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und schließlich türmte und gipfelte sich der Beifall zu stürmischen Ovationen, die dem Leiter des Orchesters, dem Maestro Pietro Mascagni, dargebracht wurden. An der Spitze des Programms stand die Sinfonie in D-Dur von Mozart; dann hielt der italienische Gesandte Graf Bosdari eine Ansprache, in der er mit ihm eigenen liebenswürdigen Offenheit bekannte, daß er eigentlich nicht über Kunst sich zu äußern berufen sei. Er möchte sich darauf beschränken, feststellen, daß die deutsche Kunst in Italien ebenso geliebt und gefeiert werde wie die italienische in Deutschland. Das Konzert beginne mit Mozart, dem großen Deutschen, und schließe mit Rossini, dem „italienischen Mozart". Er freue sich, daß auch die neue italienische Musik in Deutschland Beachtung finde. So stehe der jüngst verstorbene Ferruccio Busoni, der als einer der bedeutendsten Bach-Spieler gegolten habe, in Deutschland in hohem Ansehen. Jetzt weile Mascagni in den Mauern Berlins und bringe einen Strahl der italienischen Sonne nach Deutschland.

Nach dem Grafen Bosdari sprach Professor Georg Schünemann über Spontini, und insbesondere über seine Stellung und sein Wirken in Berlin. Er habe viel Erfolg gehabt. Aber der Mißerfolg sei auch nicht ausgeblieben, und zu seinen größten Feinden habe die „Vossische Zeitung" gehört. Im Anschluß an die Rede Schünemanns wurde Spontinis Ouvertüre zu der Oper „Die Vestalin" gespielt, sodann das Orchesterstück „Traum" aus Mascagnis Oper „Rateliff". Dieses Stück, schön und wirkungsvoll vorgetragen, löste einen so starken Beifall aus, daß es wiederholt werden mußte. Mit Rossini klang, wie gesagt, der stimmungsvolle Abend aus.

„Das lachende Berlin." Im Apollo-Theater stellte James Klein gestern eine neue Revue vor, bürgerlich geartet und zurückhaltender an sportlichem Aufwand als der ganz lebemännisch, ganz international zugeschnittene Revuetyp der Komischen Oper. Die Fabel setzt fast volkstümlickartig ein, und schon rechnet man mit einer Variante von „Mein Leopold"; doch der Schuster Weigelt von gestern, ein Meißener Porzellanfabrikant, teilt bald die Geläufe seines Sohnes und bereist abenteuernd die Welt, in der man sich unterhält: es ist die Geschichte der alten Kalisch-Possen „Berlin bei Nacht" und „Berlin wie es weint und lacht". Den Librettisten (Breitschneider und Alfred Berg) gesellt sich eine von J. Klein und F. Doelle zusammengestellte Musik nicht eben ehrgeizig bei. In den Hauptrollen bemerkten wir Frau Balzer-Lichtenstein, den Komiker Weckers, den Tenoristen Porembki, Frau Reval, dazwischen englische Boxer, amerikanische Akrobaten; auch einen italienischen Tänzer nannte der Zettel. —a.

Musik. Lisa und Alfred Schroeder konzertieren am 9. Oktober in der Singakademie auf zwei Klavieren.

Im zweiten Weingartner-Konzert am 10. Oktober in der Philharmonie ist Edwin Fischer, Solist, der das Klavier-Konzert C-Moll von Beethoven spielt.

Am 10. Oktober beginnt in der Singakademie das Rosé-Quartett mit einem Zyklus sämtlicher Beethoven-Quartette.

Das Stuttgarter Landestheater veranstaltet am 9. November eine Morgenfeier zum Gedächtnis Bulows, für die James Simon als Vortragender und Pianist gewonnen wurde.

Wie verlautet, ist Otto Klemperer, der leitende Kapellmeister des Wiesbadener Staatstheaters, eingeladen worden, im November eine Reihe von Sinfoniekonzerten an russischen Staatstheatern in Moskau zu dirigieren.

Vortragsabende. Rose Liechtenstein von der Volksbühne bringt noch den „Trachinierinnen" des Sophokles" und den „Rachantinnen" des Euripides als ihren diesjährigen Vortrag die „Troerinnen" des Euripides in Wersels Umdichtung.

Preise auf der Munch-Auktion.

Versteigerung bei Graupe.

Der gestrige Auktions-Nachmittag bei Graupe entsprach nicht ganz der starken Belebung, die der Vormittag gezeigt hatte. Trotzdem der Andrang der Interessenten vielleicht ein noch größerer war, erschien das Bieten matter (über die vorhandenen Aufträge ist es natürlich schwer, eine Uebersicht zu gewinnen). Es ist nur natürlich, daß auch beim besten Willen der Markt gegenüber einem so umfangreichen Angebot, wie es diese Auktion darstellt, zurzeit jedenfalls noch vorsichtig ist. Jedenfalls zeigte auch nachmittags das vorhandene Interesse ein wesentlich verbessertes Bild gegenüber dem Frühjahr und brachte Preise, die im ganzen als bessere anzusehen sind, mochte die etwas lauere Stimmung auch hier und da auf die Steigerung, z. B. bei Munch, ein wenig zu drücken.

Viel Interesse fanden die Arbeiten von Marie Laurencin, der rokokoanmutigen Französin, die durch ihre Heirat mit einem deutschen Maler zur Halbdeutschen geworden ist. Zeichnungen und Aquarelle von ihr brachten 175 bis 210 Mark, die Radierungen je 80 Mark, die Lithographien je 50 Mark.

Verhältnismäßig sehr gut bezahlt wurden die Radierungen von Louis Legrand, der eigentlich nur ein Gefälligkeitstalent nach Art des Helleu ist, das sich an Degas und Lautrec verspielen hat, außerdem auch in Paris schon längst als überlebt gilt. Hier konnte ein Blatt wie König René mit einem jungen Mädchen 105 Mark bringen, während beispielsweise für den viel originelleren, an Spanien geschulten Lunois, der oft in den Valeurs sehr fein ist, so gut wie gar kein Interesse vorhanden war.

Von den Radierungen Manets brachte die Jeanne 155 M., die Olympia 100 M. Auch die Blätter von Matisse waren begehrt.

Das große Ereignis des Nachmittags waren selbstverständlich die 40 Blätter von Edvard Munch. Wenn man wieder Gelegenheit hatte, eine solche Anzahl Munchscher Blätter in vorzüglichen Abdrücken zu sehen, fühlt man auch, wie dringend uns eine Sichtung, eine kritische Sichtung der Graphik Munchs tut. Wir haben uns in der Kritik und auf dem Kunstmarkt daran gewöhnt, den Namen in Pausch und Bogen anzunehmen oder zu verwerfen, und an Munch, den Vater unserer modernen Kunst, rührt kaum jemals eine Kritik. Trotzdem besteht gar kein Zweifel, daß kaum in einem graphischen Werke der Zeit so viel Ungleiches vorhanden ist wie in dem Munchs, und eine Trennung zwischen dem ganz Großartigen ersten Ranges und der mitunter platten Gelegenheitsarbeit, wäre eine Aufgabe, die gerade den Kunstmarkt mehr reizen sollte, als dies gestern geschah.

Die von Meier-Graefe herausgegebenen acht Radierungen erzielten 900 M. Munchs letztes zusammenhängendes Werk Alfa oq Omega stieg auf 650 M. Von den einzelnen Blättern seien die 600 M. für ein vom Künstler selbst aquarelliertes Exemplar der Madonna-Lithographie von 1895 erwähnt, die 240 M. für den Holzschnitt „Der Kuß", wohl den herrlichsten Holzschnitt Munchs, die recht hohen 535 M. für das Gegenkonzert von 1903. Die Radierung „Der Kuß" brachte 365 M., „Das Mädchen und der Tod" 280 M., die kleine Radierung des „Kranken Mädchens" 200 M.

Der heutige Vormittag bei Graupe setzte ruhiger als gestern ein, und bei freundlicher Grundstimmung war doch eine gewisse Zurückhaltung der Bieter nicht ganz zu verkennen. Möglich, daß das große Angebot auf die Dauer sachlich und materiell ein wenig ermüdet, möglich auch, daß die großen Käufer sich für das Schlußereignis der Auktion am heutigen Nachmittage, für die 160 Blätter von Anders Zorn selbst erhalten wollen.

Jedenfalls kamen auch für den Kern des heutigen Vormittags, für die Graphik von Toulouse-Lautrec, die Angebote unerwartet dünn und blieben etwas unter den Erwartungen zurück. Toulouse, den Liebermann in manchen Stunden höher schätzt als Degas, und der das unerreichte Vorbild solcher deutschen Künstler wie George Grosz ist, war mitunter billig zu kaufen. Immerhin brachte die Originalausgabe des Hauptwerkes der „Elles" 1150 Mark, die 16 Blätter der Poette Gilbert wurden mit 280 Mark und die 11 Blätter des Konzert-Cafés mit 200 Mark bezahlt. Von einzelnen Blättern konnten besonders gute Abzüge bis ungefähr 100 Mark steigen, die Anzahl der Abzüge und ihre Qualität spielten dabei eine entsprechende Rolle.

Blätter von Picasso wurden bis zu 79 Mark für die Radierung bezahlt; ein sehr schönes aquarelliertes Originalpastell ging für 200 Mark recht billig weg, eine Kohlezeichnung brachte 175 Mark.

Von Rops war nichts Sonderliches da, die „Moderne Kunst" auf Japan mit einer kleinen Original-Kreidezeichnung brachte 68 Mark.

Farbstiche und Schabkunst bei Henrici.

Die Versteigerung von englischer und französischer Graphik des 18. Jahrhunderts bei Henrici verlief, wenn man die gegenwärtigen Verhältnisse in Betracht zieht, auf einer guten mittleren Linie. Interessant an ihren Resultaten und zugleich erfreulich ist es, daß eine Anzahl gerade der besten Blätter in Berliner und Frankfurter Privatbesitz überging, als daß man wieder ein erwachendes Interesse der Sammlerwelt festzustellen vermag. Die Preisbildung war außerordentlich verschieden, einige Blätter wurden überraschend gut bezahlt, eine Reihe anderer ging indessen zu erstaunlich billigen Preisen.

Die einzelnen Blätter der Freudenberger-Serie brachten zwischen 300 und 400 Mark, die Blätter der zweiten Serie vom jüngeren Morean je nach Qualität zwischen 130 und 420 Mark. Die Blätter Debucourts gingen merkwürdigerweise nicht so hoch, wie man hätte erwarten sollen. Von den Farbstichen erzielten den höchsten Preis die „Gräfin von Oxford" von Reynolds nach Hopner mit 3200 Mark. Von den schwarzen Blättern wurde die „Miß Remble" von Reynolds-Jones mit 2400 Mark am besten bezahlt. Zwei sehr schöne Blätter von Morland gingen für 2080 Mark weg. Der seltene „Roman" von Mizelle in einem sehr schönen Farbenabzug stieg auf 1310 Mark. Von den farbigen Blättern Janinets brachte die „Vergleichung" 1600 Mark und das „Fräulein von P." 1900 Mark. Bartolozzi und Bonnet erzielten durchaus gute Preise.

Zu den interessanten Fällen der Auktion gehört es, daß Chodowiecks „Kabinett eines Malers" keinen Käufer fand, was wohl in Jahrzehnten einmal auf einer Auktion vorkommt, während sein „Brandenburger Tor" mit 370 Mark außerordentlich bezahlt wurde.

Brieger.

Die Amnestie für die Rückkehrer.

Die von einem französischen Militärgericht in Abwesenheit verurteilten Personen, die die Amnestie des Londoner Abkommens für sich in Anspruch nehmen, können sich schriftlich an die Deutsche Abordnung in Koblenz, Castor-Pfaffenstraße 26, wenden. An der Hand dieses Ersuchens ist die Aufgabe der Bestrafung, das in Frage kommende Militärgericht und der Tag des Urteils anzugeben. Die Deutsche Abordnung wird dem Antragsteller über die Stellungnahme der französischen Militärbehörde eine Nachricht zukommen lassen. Personen, die das besetzte Gebiet verlassen, weil sie bei den genannten Behörden im Verdacht einer strafbaren Handlung stehen, und im ungewissen darüber sind, ob ein Strafverfahren der Besatzung gegen sie schwebt, oder ob sie sich im Falle ihrer Rückkehr einem solchen aussetzen, können gleichfalls die Vermittlung der Abordnung in Anspruch nehmen. Der gleiche Weg steht natürlich auch Personen offen, die sich in gleicher Unbewußtheit befinden, jedoch im besetzten Gebiet verblieben sind.

Straßenbahnunfälle.

An der Kreuzung der Greifsmalder und Greifstraße stießen gestern abend gegen 9½ Uhr ein Wagen der Straßenbahnlinie 160 und ein Kohlenwagen der Firma Franz Montag, Pappelallee 63, zusammen. Der Kohlenwagen wurde durch die Elektrische etwa sechs Meter mitgeschleift, wobei der Kutscher Karl Thomas, Pappelallee 63, und sein Mitfahrer Rudolf Beier aus der Pappelallee 40, von ihren Sitzen geschleudert wurden. Man schaffte beide nach dem Krankenhaus Am Friedrichshain, wo bei Thomas schwere innere Verletzungen und bei Beier innere und Kopfverletzungen festgestellt wurden. Nach Zeugenaussagen soll den Straßenbahnführer die Schuld treffen. Der Sachschaden ist nicht erheblich. Die Verkehrsstörung dauerte etwa 15 Minuten. — In der Brunnenstraße sprang heute morgen gegen 8 Uhr ein Triebwagen der Linie 99 aus den Geleisen, wodurch eine längere Verkehrsstörung entstand. — Gestern nachmittag gegen zwei Uhr geriet die in der Chausseestraße, Ecke Invalidenstraße, ein Anhänger der Straßenbahn der Linie 29 und fuhr mit aller Wucht gegen das Eingangsgitter zur Nordfriedhof. — Gestern abend wurde unweit des Bahnhofes Landsberger Allee ein mit mehreren Rentnern Bienen belademer Lastkraftwagen von einer Straßenbahn der Linie 70 erfaßt, und etwa 35 Meter fortgeschleift. Das Pferd erlitt Verletzungen.

Berges stellt zwei neue deutsche Schwimmrekorde auf.

Bei dem Wettschwimmen des Jungdeutschland-Darmstadt gab es, trotzdem Hellas-Magdeburg, Rhenus und Poseidon-Köln fehlten, zwei neue deutsche Höchstleistungen. Ueber 400 Meter ging Berges (Darmstadt) allein über die Bahn, da Werkleiter (Köln) fehlte, und stellte mit 5:17,4 eine neue deutsche Höchstleistung auf. Seinen Erfolg wiederholte Berges über 200 Meter gegen Gropper (Augsburg); hier fehlte Benke (Berlin 89), doch hätte dieser wohl kaum entscheidend eingreifen können, denn Gropper blieb 10 Sekunden hinter Berges, der mit 2:26,4 auch hier einen neuen Rekord aufstellte. 100 Meter schwamm Berges 1:06,1 gegen Gropper mit 1:06,8.

Die Südender „Kolonne" an der Arbeit.

Vor einigen Tagen drangen Einbrecher in der Nacht in eine Villa in Lichterfelde-Ost ein. Aus der Arbeit dieser Verbrecher kann man schließen, daß es sich um dieselbe Kolonne handelt, die vor einiger Zeit die Einbrüche in Südende ausführte. Auch hier stelen ihnen, wie wir damals berichteten, wertvolle Teppiche in die Hände. Unterstützt wird ihre Arbeit immer durch den eigentümlichen Paus dieser Villen. Die Schlafzimmer befinden sich fast stets in dem oberen Stockwerk und im unteren sind die Herrenzimmer und andere Wohnräume, in denen die kostbaren Teppiche liegen. So dringen sie dann jedesmal ein, ohne daß die Besitzer erwachen. Stets arbeiten sie mit einer Drahtschere, um den Zaun zu durchschneiden, und mit Seife, mit der sie die Fensterscheiben einschmieren, undrücken und dann einsteigen. Diesmal erbeuteten sie einen blaugrünen Teppich von 11¾ Quadratmeter Größe, der Muster aus Blumen, Bäumen und Figuren trägt. Das andere Werkstück ist ein bräunlicher, 15 Quadratmeter großer Teppich, der an den Seiten etwas ausgeblichen ist. Ferner einen Schiras und einen Gebetteppich; außerdem noch vier Brücken. Auf die Wiederherbeischaffung dieser Wertstücke ist eine äußerst hohe Belohnung ausgesetzt.

Eherechts-Reform.

Ein weites Feld.

In Berlin hat man doch immer wieder Gelegenheit, die seltsamsten Dinge zu erleben. Sitzen da in einer alten, verräucherten Kneipstube in der Jerusalemer Straße bei Pfeife und Bier unter den Bildern Kaiser Friedrichs in prangender Mannesschönheit und Wilhelm II. in junger, rundbäckiger Jünglingsunberührtheit zwei Dutzend Männer und etliche Frauen, aus echtem, altdeutschem Kernholz geschnitzt, im besten Sinne Mittelstand, zusammen, bekennen sich als überzeugte Anhänger der Republik, die aber als Nebenbeschäftigung das heiße Bemühen erwählten, die Ehe und das Eherecht zu reformieren.

Es ist der „Verband der Eherechtsreformer", der dort abends tagt.

Nach dem Bericht des Vorsitzenden über die Schritte, die dieser Verband beim Reichstag zur Erreichung der Eherechtsreform unternommen, und nach der Wiedergabe des Schriftwechsels, den er mit den Widersachern der Reform offiziell und inoffiziell führt, nimmt der Redner des Tages, Prof. D. R. Dunkmann, das Wort zu dem Thema: „Die moderne Gesellschaftsehe und das Eheproblem."

Nachdem er die Einstellung der Eherechtsreformer als unbedingt treue Anhänger der Monogamie und der Ehe als unerschütterliche Basis alles staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens betont hat, geht er dazu über, sie in eine „institutionelle", wie er sich ausdrückt, und eine „romantische" einzuteilen. Die Ehe als Institution passe nur noch aufs Land, wo der Mensch primitiver sei und den kommenden Generationen etwas zu überliefern und zu vererben habe, während der moderne Großstadtmensch, der Neumensch, nur noch die romantische Ehe, die Ehe der treuen Freundschaft und Kameradschaft anstreben könne. Er forderte Erleßung des Schuld- durch den Zerrüttungsparagraphen und unbedingte Erleichterung der Ehescheidung, weil er sich davon eine Besinnung der auseinanderstrebenden Ehegatten und ein besseres Zusammenleben verspricht.

Für den unbefangenen Zuhörer sprach er an den eigentlichen Problemen von Ehe und Eherefom vorbei. Der moderne Richter erkennt auch ohne gesetzliche Festlegung den Zerrüttungsgrund bei der Ehescheidung liberal an, und nur bei ganz Verbohrten dürfte das Gesetzwerden dieses Grundes Feinde finden. Die Eherechtsreform kennt mit dieser Forderung offene Türen ein. Die moderne Ehe ist aber doch noch etwas anderes, als eine Verbindung von Harmonie und Freundschaft. Die Eherechtsreformer vergaßen die Erwähnung des Buchstabens X, des großen Drehpunktes, von dem stets alles Eheglück, alles Eheleid ausgeht, die rätselhafte, sexuale Anziehung und Abstoßung von Mann und Frau. Außerdem war der primitive Mensch viel eher für eine glückliche Ehe geeignet als der moderne, weil er, den Diamanten in der Einsachheit des früheren Schliffs gleich, viel größere Flächen zur Anlehnung bot. Der moderne Mensch glitzert und scheint in hundert-, ja tausendfältiger Facettierung, und die Anlehnungs- und Ergänzungsflächen werden immer minimaler für die andere Persönlichkeit. Auch ein anderes Problem müßten die Eherechtsreformer bei der Forderung der Ehescheidungserleichterung bedenken: das wirtschaftliche. Um die Sicherstellung des Kindes und der durch die Mutterschaft im Erwerb behinderten Frau geht es, wenn der Staat der unbedingten Erleichterung der Ehescheidung Dämme entgegensetzt. Er wird dazu gezwungen sein, solange er nicht in der Lage ist, dies aus eigenen Taschen zu übernehmen.

Man ist versucht, den Eherechtsreformern das Wort des alten, weisen Fontane zuzurufen: Ach, Luise, das ist ein zu weites Feld!

C—r.

Der Mann mit den Düfen.

Eine Warnung an meine Leidensgenossinnen.

Vor acht Tagen ließ sich ein Mann von der Gasanstalt bei mir melden. Ich geh' hinaus. Ein großer korpulenter Mann mit Liften in der Hand steht vor mir.

„Ist der Herr zu Haus?"

„Nein."

„Die gnädige Frau selbst?"

„Jawohl!"

„Ich komme von der Gasanstalt, Abteilung für Gasregulierung. Es sind hier aus dieser Gegend (Friedenau) zahlreiche Klagen eingelaufen über schlecht brennendes Gas und zu hohe Rechnungen, auch von Ihnen, wenn ich nicht irre . . .?"

Er irrte. Aber ich hatte über dasselbe zu klagen. (Welche Hausfrau hat das nicht!?)

„Ihre Kuchen und Auflüufe werden im Gasofen leicht unten schwarz und bleiben oben zu hell und ungar?"

Ich bejahe. Ist der Mann Hellseher?

„Die Gasanstalt hat festgestellt, daß es in dieser Gegend an den veralteten Leitungen liegt und möchte die Gasbezieher vor weiterem Schaden durch Einsetzen von Düsen in den Gasherd bewahren. Darf ich sie vorführen?"

Ich schwanke einen Moment . . . Soll ich nicht lieber nach seinem Ausweis fragen? Aber . . . es kommt so was Ungeduldig-Herablassendes in seine Züge her meinem Zögern, — er ist ein älterer Mann . . . mit vertrauenerweckendem Embonpoint . . . „Laßt wohlbeleibte Leute um mich sein . . ."

Er setzt die Düsen ein, — unfeuchar brennt die Flamme besser. Ich unterliege nicht etwa nur seiner suggestiven Suade. Beifallfordernd geht sein Blick von der Flamme zu mir . . . noch einmal wehre ich mich schüchtern: „Ich habe gehört, auf die Dauer sollen sich solche Verbesserungen oft nicht bewähren . . . eigentlich bin ich solchen Neuerungen gegenüber mißtrauisch . . ."

„Müssen Sie auch sein, gnädige Frau, müssen Sie auch!" fällt er mit eifrig ins Wort. — „Man kann nicht vorsichtig genug sein bei all den Schwindlern, die heutzutage herumlaufen und ihren Schund anbieten. Wir haben ja selber von der Gasanstalt aus öffentlich vor solchen Kerlen gewarnt!"

Ich bin besiegt! — Die Notiz stand allerdings in der Zeitung! „Also ich lasse die Düsen gleich drin, 6 Stück à 2 Mark, macht 12 Mark."

Leise stöhnend bezahle ich. Aber ich rechne mir aus, daß ich die Summe in zwei Monaten an der Gasrechnung herausgespart habe. Triumphierend ob dieser — die peinlichen 12 Mark verklärenden — Aussicht empfange ich meinen Mann. Er ist nicht ganz so begeistert. Am nächsten Tag brennt das Gas schlechter . . . noch drei Tagen überhaupt kaum . . . mit kaum eingestandenem, wütendem Mißtrauen versuche ich die Düsen herauszuholen . . . dämonisch rutschen sie immer tiefer hinein . . . ich klingle bei der Gasanstalt an. Stürmische Heiterkeit dort . . . ich höre es durch's Telephon. Ja, auf den Schwindel wären schon viele Damen hereingefallen, — morgen wollten sie mir jemand schicken, um die Düsen herauszuholen. Dieser Akt war nicht ganz so kostspielig. Sehr bescheiden empfange ich diesmal meinen Mann beim Nachhausekommen und beichte.

Er tobt nicht, er macht mir keine Vorwürfe, nimmt mich aber auch nicht tröstend in den Arm . . . er lacht . . . lacht . . . lacht!

Und ich gehe umher mit brennender Scham im Herzen und knirschendem Rachedurst gegenüber dem — ach, unauffindbaren — Mann mit den Düsen!

R. O.

„Luftfahrt ist not."

Im Herrenhaus fand ein Vortrag des Marinehauptmans Engberding über die Entwicklung der deutschen Luftschiffe statt, die sowohl für die englischen als auch für die amerikanischen Luftschiffe als Vorbilder dienen. Die großartigen, in 25jähriger Entwicklung erreichten Kulturerfolge sollen nun durch Zerstörung der Luftschiffwerft Friedrichshafen vernichtet werden, so daß die Menschheit gezwungen wird, aufs neue denselben Entwicklungsgang zu machen. Die Zerstörung der Werft ist um so unsinniger, als Deutschland das Recht hat, sofort an derselben Stelle wieder eine neue Werft aufzubauen. Man kann wohl den Bau zerstören, aber nicht den deutschen Geist. Es ist darum zu hoffen, daß die Entente von der Zerstörung der Luftschiffwerft, nicht nur im deutschen Interesse, sondern zum Nutzen der ganzen Kulturwelt, Abstand nehmen wird.

Der maskierte Räuber.

Gestern abend gegen 8 Uhr abends wurde der Kaufmann August Neumann aus Spandau in der Gartenfeldstraße in der Nähe von Haselhorst durch einen Mann, der eine Maske vor dem Gesicht trug, unter Bedrohung mit einem Revolver überfallen. Auf die Hilferufe des Neumann eilte eine Polizeistreife herbei, so daß der Straßenräuber es vorzog, die Flucht zu ergreifen. Er ist in der Dunkelheit entkommen.

Kleingärtner-Kundgebung.

Im Rahmen der Kleingarten-Reichswerbewoche veranstalteten die Berliner Vereine des Verbandes der Arbeitgartenvereine vom Roten Kreuz und die Arbeitergärten des Vaterländischen Frauenvereins Charlottenburg eine gemeinsame Kundgebung, die bezweckte, weitere Kreise auf die Kleingartenbewegung aufmerksam zu machen. Als Hauptredner sprach Geheimrat Bielefeldt aus Lübeck. Er sagte auseinander, daß die Kleingartenbewegung mehr als nur das Interesse des Kleingärtners selbst werbe. Die deutsche Bewegung stellte er in den Rahmen einer allseitig-internationalen Entwicklung und deckte deren Ursprünge in den verschiedenen Ländern auf, die zum Teil bis in die siebziger Jahre zurückreichen. Für die deutsche Entwicklung bedeutete die Reichsklein garten ordnung vom Jahre 1919 eine wichtige Etappe. Zwei Jahre später schlossen sich die Kleingärtner Deutschlands zum Reichsverband zusammen, der jetzt ca. 400 000 Gärten, d. h. über 1,5 Millionen Köpfe umfaßt. — Daß die Bedeutung der Familien-, Schul- und Schülergärten von den Behörden erkannt wird, geläuft das zahlreiche Erscheinen ihrer Vertreter. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der man eine den Interessen der Volkswohlfahrt entsprechende Handhabung der Kleingartenschutzgesetzgebung und darüber hinaus sachgemäßen Ausbau mit den Ziele der Eingliederung von Dauerkleingärten für Familie, Schule und Jugend in die Bebauungspläne der Städte begehrte.

Lufenschüterinnen. Die früheren Luisenschülerinnen versammeln sich in diesem Winter regelmäßig am zweiten Sonnabend des Monats, abends um 7 Uhr, im Gesangsaal des Luisenhauses, Zieglerstr. 12.

(Hierzu eine Beilage.)

Verantwortlich für die Anzeigen. Willy Sauer, Reukölln.
Verlag und Druck: Ullstein A.-G. Berlin.

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

mit Kurszettel der Berliner Börse.

Beilage zu Nummer 477 — Chefredakteure: Georg Münz. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Friedenau. — Dienstag, 7. Oktober 1924, abends

Geschäftsstille.

Auch Anleihen wenig verändert.

An der heutigen Börse herrschte zwar eine etwas freundlichere Tendenz als in den letzten Tagen, da die Tatsache, daß an den Weltmärkten mit einem Nachlassen der Getreidepreise zu rechnen sei, beruhigend wirkte. Die Kurse zeigten jedoch, obwohl zu Beginn auch verschiedentlich Deckungskäufe vorgenommen wurden, keine nennenswerten Erholungen. Das Geschäft, das sich ausschließlich auf die Spekulation erstreckte, war außerordentlich gering. Von Publikumseite sowie vom Ausland lagen auch heute kaum Orders vor. Die Geschäftsstille mag nicht in letzter Linie auf die Vorgänge an der Wiener und Budapester Börse zurückzuführen sein. Man war eher zu Realisationen geneigt.

Auch am Anleihemarkt zeigte sich keinerlei Belebung. Da über die heutige Sitzung des Aufwertungsausschusses es viele Gerüchte verbreitet waren, insbesondere aber, da man von einer Vertagung der Sitzung wissen wollte, fehlte dem Markt die nötige Anregung.

Kriegsanleihe schwankte während des ganzen Börsenverkehrs 60%. Von Preuß. Konsols notierten die 4proz. mit 1040, die 3½proz. mit 1125 und die 3proz. mit 1000. Schutzgebietsanleihe wurde mit 7–7½ und Zwangsanleihe mit 13–13½ umgesetzt. Von K.-Schätzen notierten die 23er 240–245 und die 21er etwa 600. Ausländische Renten neigten fast durchweg zur Schwäche, so Türkenlose — 1.

Verhältnismäßig am besten erholt war der Montanmarkt, doch gingen die Kursgewinne gegenüber Dt.-Luxemburg mit (+2¾) über 1 pCt. hinaus. Kali-, chemische, Elektro- und Waggonaktien waren dagegen uneinheitlich ohne nennenswerte Veränderungen.

Von Maschinenaktien sind nur Motoren Deutz mit —3½ zu erwähnen. Metall- und Wertpapiere kaum verändert. Am Textilmarkt dagegen Stöhr nach der gestrigen Abschwächung +3. Spritfabriken wurden im Anschluß an Ostwerte —1½. Die übrigen Industriepapiere sowie der Petroleummarkt lagen ruhig.

Am Bahnenmarkt waren Baltimore gut gehalten, dagegen Canada — 1.

Von Schiffahrtswerten gaben Dt.-Australier 2,4 ab; Banken kaum verändert.

Unter Industrialwerten nannte man Salitrera mit 240–245, Sudsee Phosphat mit 7½–8, Sloman mit 8,5–9,5. Für Diamond hörte man einen Kurs von 15½, für Pomona von 53 und für Kaoko von 1,1.

Unter russischen Werten stellte sich die 02er Rente auf 2,9, Eisner mannten Peter, Intern. und Russenanleihe mit 10½.

Am Markt der unnotierten Werte war die Geschäftstätigkeit bei im allgemeinen nur wenig veränderten Kursniveau wiederum außerordentlich gering. Auf Obligationen blieb die Umsatztätigkeit wesentlich beschränkter als gestern. Der Kurs bewegte sich zwischen 1340 und 1342½.

Notierungen in Billionen Prozent.

		Dt. Lastauto	1,25	Ifa	0,275	J. Roth AG.	2,50
Adler Kohle	7,10	Dt. Petrol.	14,75	Kali, Rheydt	4,75	Rubland W.	1,25
Agema	0,15	Dortm. Cem.	0,30	Koch Schiff	1,25	Schebera	2,15
AG. f. Petr.-I.	2,25	Dux Forzell.	—	Kupferb.	0,25	Schwarz	—
Allemania	0,35	Elektr. Oem.	0,325	Kurz, Brk.	0,60	Schwerdtf.	3,15
A. Hochbaum	1,00	Evaporater.	0,75	Lerche&Nip.	0, 0	Jul. Sichel	3,50
Alth. Anh. B.	—	Feuerb. Pz.	11,50	Lloyd-Dyn.	—	Stadtpark	5,1
Bayerw. Hfe	1,00	Frist. & Ross	—	Manoli Zig.	0,80	Stoewer Mot.	7,00
Beck. Kohle	5,00	Gutreide-C.	46,00	Martins&Bl.	0,06	Strahl u. Glas	12,50
Beckerstahl	0,80	Glashuf B.	1,00	Mouron	0,05	Technik	0,25
Benz	3,00	Görlitz. Zkrf	0,10	Meyer Textil	0,20	Terra-Film	0,40
Bin.-Talbot.	0,10	Grade-Lanz	0,15	Mitteldt. Bank	0,05	Thür. Ehren	0,75
Brand. Fuß.	—	Grade-Mot.	0,05	Mull. Kaffee	0,65	Tisg	0,60
Brown Bov.	1,10	Grnäkr. Fr.	4,75	Natien. Film	0,275	Trierer Wa.	13,00
Busing	—	Hanover Kali	22,00	N. Boden Vs.	0,40	Tuchoch. Hin.	1,00
C. Hispanp	306,00	Hasse & Co.	0,80	Nicolai Tab.	0,40	Ufa	11,25
Chemnitz	80,00	Hedwigsh.	0,05	Nieder. Eis.	0,075	Unternehmerf	1,30
do. Aktien	1345,0	Hints Grün.	0,14	Niwelzigar.	0,03	Vera	—
Chem. Hahn	0,25	Hochfrequ.	5,50	Oehring-Bg.	—	Vogtlär. Bk.	—
Chem Lübbe	0,15	Holzstoff	0,85	Olea	—	Warenkrhk.	—
Dauerwsch.	0,10	Holzm. Glas	0,30	Oswald Film	—	Zehlend.-W.	4,00
dt. Chem. B.	0,15	Hutmaschi	0,875	Poge	0,30	Zeitz. Chem.	5,25

* in Mark per Stück.

Am Goldmarkt war heute tägliches Geld zu ⅜ pro Mille pro Tag und darunter reichlich angeboten. Monatsgeld war 1¼ pCt. pro Monat. Brief.

Frankfurter Börse.

Die heutige Börse eröffnete still, bei leichter Neigung zur Schwäche. Kriegsanleihe 650, Schutzgebiet 7125. Von chemischen Werten nur Farben 1¼ und Cassella 1¼ pCt. Kriegsanleihe 1¾, Ufa 11¾, Dt. Petroleum 15¾. Goldmark sehr leicht; Tagesgeld mit ¼ pro Mille angeboten.

Hamburger Börse.

Die heutige Börse verkehrte weiter bei kleinem Geschäft lustlos und uneinheitlich. Am Schiffahrtsmarkt Hapag — ¾, Hamburg-Süd ¼, Lloyd — ¾. Woermann 1¼ und Ostafrika 1 pCt. Bahnen durchweg schwächer: Hochbahn — ¼, Eutin—Lübeck — ½. Montanwerte leicht erholt: Harpener +2, Luxemb. +½, Phönix +¾. Chem. Werte angeboten: Reihenstieg, Angle bank 1 pCt. Bahnen durchweg schwächer: Hochbahn — ¼, Eutin—Lübeck — ½. Montanwerte leicht erholt: Harpener +2, Luxemb. +½, Phönix +¾. Chem. Werte angeboten: Reihenstieg, Angle bank 1 pCt. Bahnen durch. Elektrizität und Wiemann je — ½. Anleihen unverändert schwach.

* * *

Holland weiter fest.

An internationalen Devisenmarkt hat sich die Befestigung des holländischen Guldens weiter fortgesetzt. Amsterdam-Berlin stellte sich auch im hiesigen Usanceverkehr Kabel New York gegen Holland auf 2,57¼, und auch der hiesige amtliche Kurs für den holl. Gulden wurde weiter auf 183,40 heraufgesetzt. Dagegen ist die Aufbesserung der Schweizer Franken heute etwas zum Stillstand gekommen; Kabel New York gegen Schweiz 5,23 und London gegen Schweiz 23,33. Anderserseits wurde der hiesige amtliche Kurs des Schweizer Franken um eine Kleinigkeit aufgebessert. Fest bleibt international weiter Kristiania, London gegen Kristiania 31,05—31,15.

Der geringe Zustrom des Bedarfes ist im Durchschnitt gesehen heute wieder ein stärkerer Rückgang der Anforderungen gefolgt. Besonders in Italien und Schweiz ist der Minderbedarf sehr erheblich, zum Teil sind die Anforderungen bis um 50 pCt. zurückgegangen. Bemerkenswerte Abgaben waren besonders heute nach Belgien in Schweiz (150 000 Franken), Holland (225 000 Gulden), Kopenhagen (300 000 Kronen), Italien (450 000 Lire), Paris (400 000 Franken) und etwa 1 Million Tschechenkronen.

Berliner amtliche Devisenkurse.

in Billionen Mark.

Telegr. Auszahlungen	Bank-Diskont	7. 10. Geld	7. 10. Brief	6. 10. Geld	6. 10. Brief
Reichsbank-Diskont*)					
Holland	100 Gulden	183,07	183,81	182,39	183,41
Belgien	100 Frank.	20,10	20,20	20,175	20,275
Christiania	100 Kron.	69,85	69,15	69,85	69,85
Kopenhagen	100 Kron.	72,32	72,68	72,32	72,68
Schweden	100 Kron.	5%	111,37	111,93	111,37	111,93
Danzig	100 Gulden	7%	74,41	74,79	74,41	74,79
Helsingfors	100 finn. M.	9%	10,49	10,55	10,49	10,55
Italien	100 Lire	5%	18,77	18,87	18,55	18,65
London	1 Lstr.	4%	18,665	18,775	18,665	18,775
New York	1 Dollar	3%	4,19	4,21	4,19	4,21
Paris	100 Franc.	6%	21,89	22,11	21,89	22,11
Schweiz	100 Frank.	4	80,125	80,525	80,40	80,80
Spanien	100 Pesetas	5	55,61	55,89	55,61	55,89
Deutsch-Oest. Ang.	100000 Kron.	7	5,91	5,94	5,915	5,935
Prag	100 Kron.	6	12,49	12,55	12,50	12,56
Budapest	100000 Kron.	18	5,44	5,46	5,44	5,46
Buenos Aires . . .	1 Papier-Peso		1,56	1,57	1,525	1,535
Bulgarien	100 Leva	6%	3,065	3,085	3,08	3,08
Japan	1 Yen		1,645	1,655	1,645	1,655
Rio de Janeiro . . .	1 Milreis		0,475	0,485	0,47	0,48
Jugoslawien	100 Dinar		5,985	6,015	5,94	5,96
Portugal	100 Escudos					
Konstantinopel . . .	1 Türk. Pfd.		2,22	2,24	2,22	2,24

*) Wertbeständiger Diskont 10%, ab. Lombard 12%.

Am Markt der Dollarschatzanweisungen lagen heute wieder stärkere Anforderungen von Großbankseite vor, die jedoch im Ganzen ausgeglichen werden konnten ohne die Reichsbank als Käufer auftrat. Der Kurs wurde auf 86¾ pCt. heraufgesetzt. In Goldanleihe blieb das Geschäft unverändert still. Es notierten die größeren Stücke der 3Ser Anleihe wieder 94¾ pCt., alle übrigen 100 pCt.

Der Aufwertungs-Ausschuß tagt.

Der Unterausschuß des Aufwertungsausschusses des Reichstages ist heute nachmittag gegen 1 Uhr zusammengetreten. Die Sitzung wird sich bis in die Abendstunden hinziehen. Behandelt wird die Frage, inwiefern eine anderweitige Verzinsung der Vermögensanlagen (abgesehen von öffentlichen Anleihen) möglich ist, als sie die dritte Steuernotverordnung vorsieht. Beschlüsse wurden bis zur Stunde noch nicht gefaßt. Voraussichtlich wird der Vorschlag des Abg. Dr. Fischer-Köln (Ztr.) über eine etwaige Verzinsung der öffentlichen Anleihen ebenfalls noch heute behandelt werden.

Verlängerung der Einreichungsfrist für Goldbilanzen auf Antrag.

Mit dem 30. September ist für die Mehrheit der Steuerpflichtigen, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sind, die Frist zur Einreichung ihrer handelsrechtlichen Goldmark-Eröffnungsbilanz oder einer unter bestimmten Voraussetzungen an deren Stelle tretenden Vermögensaufstellung mit Art und Menge (Inventar) beim Finanzamt abgelaufen. Nur Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit brauchen, wie bekannt, sofern ihr Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, die bezeichneten Unterlagen erst bis zum 30. November 1924 dem Finanzamt vorzulegen. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Bilanzaufstellung und die Unklarheit, die in den beteiligten Kreisen über die geltenden Einreichungsfristen vielfach bestanden hat, sind, wie das Reichsfinanzministerium jetzt bekanntgibt, die Finanzämter durch einen Erlaß des Finanzministers ermächtigt worden, von der Verhängung von Ordnungsstrafen wegen Nichteinhaltung der Frist sowie von der Erzwingung der Einreichung durch Auferlegung von Geldstrafen zunächst abzusehen. Es empfiehlt sich jedoch für jeden Steuerpflichtigen, der bis zum 30. September seine Goldbilanz oder ein Inventar dem Finanzamt noch nicht eingereicht hat, obwohl er hierzu verpflichtet war, beim Finanzamt einen Antrag auf Verlängerung der Einreichungsfrist zu stellen. Die Finanzämter sind ermächtigt, derartigen Anträgen stattzugeben; in der Regel wird das Finanzamt Fristverlängerung bis spätestens 30. November gewähren, in besonders begründeten Ausnahmefällen ist auch eine Erstreckung der Frist bis zum 31. Dezember 1924 möglich.

Liquidation der Bank Walther Goldschmidt u. Co. A.-G. in Berlin.

In dieser Liquidation, in der 58 Aktionäre 382 639 000 M. Aktien vertreten, beantragte Verwaltung Liquidation des Unternehmens, da eine Sanierung nach Lage der Dinge und den verschiedenen schlechten Erfahrungen nicht durchzuführen sei. Unterblieb werde vom Vorstand auf etwa 725 000 Gm. geschätzt, wozu je nach dem Ausgang des Prozesses und anderer Entscheidungen noch 600 000 Gm. treten können. Zurzeit sind die Bestände mit insgesamt 848 000 M. die Aktiven insgesamt bei 123 000 M. bewertet. Liquidation einstimmig genehmigt nach einer teilweise erbitterten Erörterung über die Frage der Schuld an dem Zusammenbruch des Unternehmens, die Aktiengesellschaften, die infolgedessen und die unglücklichen Verhältnisse der letzten Inflationszeit und der Stabilisierungskrise in der ersten Hälfte dieses Jahres der Verwaltung über den Kopf gewachsen sind.

Der Verzicht der Banca Commerciale im Falle Castiglioni.

Die „Informazione Finanziale", eine Agentur, von der voraussgeschickt werden muß, daß sie zu den Gegnern der Banca Commerciale gehört, äußert jetzt, wie aus Rom gedrahtet wird, den Verdacht, daß die Verhältnisse der Banca Commerciale in der Affäre Castiglioni bedeutend höher sein müßten, als sie das Verwaltungsratsmitglied der Bank, Töplitz — mit dem Finften Teile von 120 Millionen — angibt. Denn, so fährt die Agentur fort, wenn dem so sein sollte, müßte man fragen, ob das energische Eingreifen der Vertrauensleute der römischen Bank dem früher gefaßten Plane entspräche, der die Absicht hatte, die gesamten Aktien Castiglioni zu erwerben, wodurch — ebenfalls nur wie hohe Summen Italienischen Geldes festgelegt würden, da das Defizit der Depositenbank allein 90 Millionen Lire betrage. — Zu dieser Kritik können wir informativ nur wiedergeben, daß deutsche Kreise hierzu hinzufügen, daß in manchen finanziellen Kreisen der Hauptstadt und insbesondere natürlich in allen Kreisen, die nicht zur Banca Commerciale gehören, immer wieder Stimmen laut werden, die das Vorgehen der Banca Commerciale im Falle Castiglionis rügen und daran erinnern, daß diese Bank, wenn sie in den Besitz anderer Institute gelangen wollte, ein ähnliches System angewendet habe.

„Unter" Allgemeine Lokalbahn A.-G., Berlin.

G.-V. soll die Zusammenlegung des Aktienkapitals von 9 auf 3 Mill. M. vorgeschlagen werden, also im Verhältnis von 3:1.

Braunkohlenfelder-Verleihung an Hugo Stinnes-Riebeck-Montan.

Wie uns unser Halleschen Korrespondent drahtet, erhielten die Hugo Stinnes-Riebeck-Montan- und Oelwerke A.-G., Halle a. d. S., vom Oberbergamt Halle Bergwerksgelegenheiten in neun Feldern von etwa 20 Millionen Quadratmetern Größe in den Kreisen Crossen und Oststorraberg zum Abbau der dort lagernden Braunkohlen.

„Darag" Hanf- und Papierwerke A.-G., Chemnitz.

Die Gesellschaft legt mit ihrer Papiermarkbilanz per 31. März 1924 zugleich die Goldmark-Eröffnungsbilanz per 1. April 1924 vor. In dieser erscheinen: Grundstücke 237 600 M., Gebäude 265 700 M., Maschinen und Einrichtungen 471 800 M., Beteiligungen 200 000 M., Barmittel, Wechsel und Wertpapiere insgesamt mit 43 500 M., Vorratsaktien 80 490 M., Außenstände einschl. Bankguthaben 173 487 M., Warenvorräte und Materialien 429 000 M. Auf der Passivseite: Aktienkapital 1 788 000 M., bestehend aus 1 770 000 Stamm- und 18 000 M. Vorzugsaktien, gesetzliche Rücklagen 27 146 M., laufende Verbindlichkeiten und Anzahlungen 189 864 M. Da das Papiermarkkapital sich aus 17 700 000 Stammaktien und 300 000 Vorzugsaktien zusammensetzte, erfolgt in ersterem Falle eine Zusammenlegung im Verhältnis von 10:1, im zweiten Falle eine solche im Verhältnis von 30:3. Die Zifern der Goldmark-Eröffnungsbilanz entsprechen im ganzen und großen denjenigen der letzten Vorkriegsbilanz, also derjenigen per 31. März 1914, insbesondere, was die Bewertung der Grundstücke und der Gebäude sowie des Aktienkapitals anbelangt. Maschinen sind mit einem wesentlich höheren Betrage eingestellt, wogegen entsprechend der veränderten Geschäftslage, die Vorräte, Debitoren und Kreditoren mit ganz beträchtlich niedrigeren Beträgen erscheinen. Neu hinzugekommen ist das Beteiligungskonto mit 200 000 M., auf dem die Anteile der Zweckaner Spitzenfabrik G. m. b. H. verbucht sind. — Der Papiermarkabschluß per 31. März 1924 zeigt einen Gewinnsaldo von 80 947 Bill. M., der nicht verteilt wird, sondern in der Goldbilanz verrechnet worden ist. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr waren zu Anfang des letzteren Berichtsjahres ungünstig, wurden dann aber durch eintretende Kapitalnot in ungünstigem Sinne beeinflußt worden. Verwaltung glaubt indes, gegenwärtig über die größten Schwierigkeiten hinweg zu sein.

Elektrizitäts-A.-G. Hydra-Werk, Berlin.

Vorgeschlagen wird Zusammenlegung des Kapitals von 5 Mill. auf 300 000 M., also im Verhältnis von 16:1, anschließend Erhöhung um 100 000 M. Unternehmen ist gegenwärtig mit zahlreich vorliegenden behördlichen Aufträgen voll beschäftigt; auch aus privaten Kreisen haben sich in den letzten Zeit eine Zunahme erfahren.

Beruhigung an der Produktenbörse

Infolge des andauernden Hafenstreiks zeigen die Berliner Großmühlen keinerlei Unternehmungslust, was naturgemäß am Getreidemarkt zur Auswirkung kommt. Ferner ist erwähnenswert, daß die Forderungen Amerikas etwas nachgiebiger geworden sind, während gleichzeitig die zweite Hand mit billigerem Angebot am Markte ist und so auf den Preis drückt. Alle diese Momente trafen zusammen, um ein weiteres Abweichen des Preisniveaus zu verhindern. Im Gegenteil wurde Roggen eine Kleinigkeit niedriger notiert, während die übrigen Getreidepreise unverändert blieben. Das Geschäft war dabei am Getreide- ebenso wie am Mehlmarkt sehr eingeschränkt. Weiterhin lag völlig geschäftslos, während in Hafer der Konsum seinen laufenden Bedarf zu seitherigen Preisen deckte.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen vom 7. Oktober.

Preise in Goldmark auf Basis der Goldanleihe des Deutschen Reiches

Getreide und Oelfrüchte je Tonne, alle übrigen Artikel je 100 kg.

Produkte	heute	Vortag	Produkte	heute	Vortag
Weizen, märk.	241—249	241—249	Vikt.-Erbs	34,00—35,00	34,00—38,00
do. pomm.	—	—	Kl. Speise-	24,00—29,00	24,00—27,00
do. schles.	—	—	Futtererbs.	19,00—20,00	19,00—20,00
Roggen, märk.	248—252	246—253	Peluschken	17,00—18,00	17,00—18,00
do. pomm.	—	—	Ackerbohn.	20,00—22,00	20,00—22,00
do. schles.	—	—	Wicken	17,00—18,00	17,00—18,00
do. westpr.	—	—	Lupin.blaue	14,00—15,00	14,00—15,00
Gerste, Braun-	230—260	229—256	do. gelbe	16,00—19,00	16,00—19,00
do. Futter-	210—225	208—225	Seradella	15,00—17,00	15,00—17,00
Hafer, märk.	189—197	189—197	Rapskuchen	15,50—15,50	15,50—15,50
do. pomm.	178—184	178—184	Leinkuchen	20,00—20,50	20,00
Mais loko Berlin	—	—	Trocken-		
waggonfr. Hamb			schnitzel	11,20—11,50	11,20—11,50
Weizenmehl	35,00—37,75	35,00—37,75	Vollm. Zucht		
Roggenmehl	35,00—37,75	35,00—37,75	Schnitzel	22,20—22,50	22,20—22,50
Weizenkleie	14,75	14,75	Kartoffel-		
Roggenkleie	13,25	13,50	flocken	19,50—19,75	19,00
Raps	350—355	375—380	Torfmelasse		
Leinsaat	440—450	440—450	Trockenmelasse	9,30—9,50	9,30—9,50

Tendenz: Roggen geschäftslos, Weizen, Hafer, Kleie still, Gerste behauptet, Mehl ruhig, Oelfrüchte fest.

* * *

Metallpreise in Berlin (für 100 kg in Bill. M.)

	7. Oktober	6. Oktober
Elektrolytkupfer, 99,9 pCt.	124,50	124,25
Vereinig. f. d. deutsche Elektrolytkupfernotiz)		
Original-Hüttenkupfer (Preis d. Zinkhüttenverb.)		
Raffinadekupfer, 99,9 pCt.	112,00—113,00	112,00—119,00
Originalhüttenweichblei	64,50—65,00	67,50—64,50
Hüttenzinkblech, Preis d. Zinkhüttenverb.	62,50—63,00	61,50—62,50
Remelted Plattenzink	56,00—57,00	55,50—56,50
Originalhüttenaluminium, 98—99 pCt. .	230,00—240,00	230,00—240,00
do. do. in Walz- oder Drahtform . .	240,00—250,00	240,00—250,00
Banka-, Straits-, Australzinn	455,00—465,00	455,00—465,00
Hüttenzinn, mindestens 99 pCt.	445,00—455,00	445,00—455,00
Reinnickel	280,00—290,00	280,00 290,00
Antimon-Regulus	87,00—88,00	86,00—88,00
Silber in Barren ca. 900 fein für kg. . .	97,50—99,50	97,00—98,00

Notierungen f. Mark-Metallpreise

Amerikanische Brotgetreide-Lieferungen nach Europa.

New Yorker Kabeltelegramme besagen, daß für deutsche Rechnung nicht nur beträchtliche Roggenkäufe vorgenommen worden sind, sondern daß der deutsche Importbedarf seit Anfang Oktober auch in Chicago umfangreiche Abschlüsse auf Weizen für prompte Lieferung und auf Termin getätigt hat. Die allgemein mit einer neuen Weizenhausse gerechnet wird, ist auch Nachfrage der übrigen europäischen Länder bedeutend stärker geworden. Die in der letzten Woche zustandegekommenen Abschlüsse werden vom Chicagoer Getreidehandel als abnorm hoch bezeichnet. Neben Deutschland, das als stärkster Käufer im Markt tritt, haben sich Großbritannien, Frankreich und Italien große Posten gesichert, während die Länder Skandinaviens, Oesterreichs und Griechenlands weniger bedeutend sind.

Goldbilanz der Excelsior-Fahrrad-Werke.

Die Excelsior-Fahrrad-Werke, Gebr. Conrad & Patz A.-G. in Brandenburg a. d. H. legt zusammen mit der Papiermarkbilanz per 31. Dezember 1923 die Goldmark-Eröffnungsbilanz per 1. Januar 1924 vor. In dieser sind bewertet: Fabrikgebäude 1 275 000 M., Fabrikgrundstück 100 000 M., sonstiger Immobilienbesitz 45 000 M., Gleisanlage 40 000 M., Maschinen, Werkzeuge usw. 750 319 M. Beleuchtungsanlage 20 000 M., Utensilien, Kraftwagen usw. 72 000 M., Bestände 252 M., Barmittel einschl. Bankguthaben und Postscheckguthaben 17 131 M., Waren 1,42 Mill. M. Auf der Passivseite: Aktienkapital 3,6 Mill. M., Vorzugsaktien 70 000 M., Reserven 280 000 M., Bank- und Wechselschulden 51 128 M., Kreditoren 3610 M. In der Bilanz fällt die außerordentliche Liquidität der Gesellschaft auf. Schulden sind im Vergleich zu den Forderungen und namentlich zu den Warenvorräten sehr gering. Weiterhin ist bemerkenswert, daß die übrigen zeigt die Bilanz gegen die letzte Vorkriegsbilanz erhebliche Veränderungen auf beiden Seiten. Immobilien und Anlagen sind ganz bedeutend höher als in der Bilanz vom Dezember 1913. Maschinen sind mit einem Betrage eingesetzt, der ungefähr das Sechsfache des Vorkriegsbetrages ausmacht. Die Veränderungen rühren daher, daß die Gesellschaft, insbesondere während des Krieges, aber wohl auch nach dem Kriege, noch sehr bedeutende Ausgaben für Erneuerungen vorgenommen hat, so daß sie heute über eine größere Substanz als damals verfügt. Infolgedessen konnte auch das Aktienkapital, das vor dem Kriege 1,65 Mill. M. betrug, mit einem mehr als verdoppelten Werte eingesetzt werden. Die Umstellung des 36 Mill. M. betragenden Papierkapitals erfolgt daher, wie berichtet, in der Weise, daß die Stammaktien im Verhältnis von 10:1, die Vorzugsaktien im Verhältnis von 50:1 zusammengelegt werden. — Die Papiermarkbilanz, die den Zeitraum vom 16. September 1922 bis zum 31. Dezember 1923 umfaßt, schließt mit einem Gewinnsaldo von 143 435 Bill. M. ab, der in die Goldbilanz übernommen wurde. Die in der G.-V. vom 10. Oktober 1923 beschlossene Erhöhung des Grundkapitals um 22 Mill. M. ist noch durchgeführt worden. Das dabei erzielte Agio ist durch die entstandenen Kosten aufgebraucht worden, während der Gesellschaft aus dem Erlöse der den Aktionären nicht zum Bezuge angebotenen Aktien, deren Verwertung freihändig erfolgt ist, ein Betrag von 80 000 Bill. M. verblieben ist, der den Reservefonds zugeführt wurde.

Neunkircher Eisenwerk A.-G. vorm. Gebr. Stumm.

Das Unternehmen, dessen Aktienkapital von 25 Mill. Fr. sich seit 1920 an von der Regierung, in den Händen der Französischen Gruppe Nord et Lorraine befindet, weist in seiner Geschäftsbilanz per 31. Dezember einen Reingewinn von 2 849 058 Fr. auf gegenüber 993 501 Fr. i. V.

Georg Grauert A.-G., Berlin-Stralau.

Verwaltung schlägt Generalversammlung die Aktienkapitals von 12 Mill. M. auf 720 000 M., also im Verhältnis von 20:3, vor. Das Unternehmen ist gut beschäftigt.

Meureuser Eisen-A.-G. für Spritzmetallveredelung.

Die Gesellschaft, die, wie wir hören, die Majorität der wichtigsten Lizenzen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk besitzt, ist nach dem Auslande ausschließende Verbindungen angeknüpft. Beschäftigung ist infolge vermehrt eingehender in- und ausländischer Aufträge gut. Im Patent- und Lizenzgeschäft ist der früheren Direktor Meurer ist auf den 8. Oktober der erste ausschlaggebende Termin angesetzt worden.

Die Sanierungsabsichten des dänischen Valutarats.

Der dänische Valutarat teilt mit, daß die geschehen wird, auf ausdrücklichen Wunsch seiner Mitglieder hinter verschlossenen Türen. Deste stärker arbeitet natürlich die Fama. Zwei der kursierenden Gerüchte seien registriert: Die Regierung soll beabsichtigen, die Krone auf dem Stande von 66,6 pCt. ihrer früheren Wertes zu stabilisieren, um dann auf dieser Basis die Goldeinlösungspflicht wieder einzuführen. Von einem Teil der Presse, so von „Politiken" wird diese Pflicht aufs schärfste bekämpft und gefordert, zunindestens mit einer Devalvation zu warten bis in ähnlich gestellten Landern, in Frankreich, Italien, Norwegen u. a., die Valutaverhältnisse geklärt seien. Nach einem anderen, sich auf einen Artikel im Regierungsorgan stützenden Gerücht soll der Valutarat einen Plan zwecks Durchführung einer Importregulierung ausarbeiten. Unter Importregulierung versteht die dänische Regierung die planmäßige Einschränkung des Imports der wesentlichsten Güter auf den Umfang der Vorkriegszeit, wie es ja schon 1921 teilweise durchgeführt worden ist.

Weiterer Verlauf der Börse.

Das Geschäft war weiterhin überaus lustlos. Man hörte gegen 3½ Uhr Kriegsanleihe mit 665. Aktien waren eher abbröckelnd, nur in einigen Spezialwerten Nachfrage.

Der Markt der Freiverkehrspapiere zeigte eine uneinheitliche Haltung. Stärkere Steigerung erzielten u. a. Kammerich-Werke (+8) auf günstige Umstellungserwartungen hin, ferner Schalker Gruben bei Materialknappheit um 6%. Dagegen hüßten Verein. Glanzstoff 4, Schöller 2½ und Gebhard u. Königs sowie Mühelmer Bergwerk 2 pCt. ein.

2 - Uhr - Kurse.

Daimler 2,8, Hirsch Kupfer 18,75, Hammersen 16,75, Hse Bergbau 35,37, A. E. G. 8,10, Gesfurel 13,25, Schuckert 39,25, El. Licht 7,37, Manneswann 42,62, Lautenschlager 3,5, Dt. Lux 52,5, Gelsenkirchen 55,25, Caro 11,62, Oberbedarf 10,25, Phönix Harpener 82,10, Hochbelohne 19,75, Rheinstahl 33,62, Riedel 4,12, N. A. G. 2,7, Schultheiß 23,12, Orenstein 16,25, Leonh. Tietz 4,9, Salzdetfurth 19,25, Tel. Berliner 4,10, El. Hochbahn 55,5, Canada 45, Hamburg Packet 28,10, Nordd. Lloyd 4,9, Hansa 12, Hamburg Süd 39,62, Kriegsanleihe 670, 3½proz. Konsols 1137, Bank el. Werte 5,75, Barmer Bankverein 1,3,

Fortlaufende amtliche Notierungen

Festverz. Werte		Eisenbahnwerte	
D. Doll. Sch.	56,25	Ges. Elektr.	56,00
Dt. Schatz 16	606 610	Ges. Gold-K.	610
do. 5-6 Jägl.	495 490	Ges. St. A. 10	495
do. Anl. 27	665 670	Lias. St. L. 10	665
Dt. Reichs-A.	945 950	Nordd. L. 5	945
do. 7	923 920	Lomb.-C. 7	920
do. 9	1450 1440	Reichsbahn	1450
Pr. Schatz 17	50	Tehuant. 8	50
do. 24	—	do.	—
Oa. 1.25	370 340	Francosen	335,25 23,50
do. ausl.	60	Baltimore	69,00 48,75
do. Hibernia	—	Canadian Ant.	44,00 43,75
Pr. cons. Anl.	1040 1050	Schantung	1,75 1,63
do.	1140 1135	Dt. Asiat. 27	36,00 25,00
do.	1100 1090	Hdg.-Am.-P.	28,25 28,12
Bayr. St.-A.	1100 1100	do.-Gladbach	39,50 39,63
do.	1725 1675	Hansa	12,25 12,00
in Millionen Present		Kosmos	— —
Anleg. Ablös.	— —	Nordd. Lloyd	4,90 4,90
ausl. Anl.	54,00 —	Rhead. Lloyd	8,8 8,80
do.	27,00 —	Stett. Dampf.	2,75 2,90
Mann. Bew.	2,25 2,00	Tarnowitz	2,38 2,60
Gest. Sch. 14	— 7,25	Elektr. Hochb.	53,50 53,38
-ann. Ind. -A.	— 3,80		
-ent. Dtsch.	— —	Bank el. W.	5,85 5,75 6,00
Jest. Kr.-A.	1,50 1,50	D. I. Erzeuni.	1,63 1,63
-ann. Ind. -A.	1,20 1,20	Kurm. Bahn	1,30 1,30
-ann. W. N.	— 1,20	Bayr. H.-u.W.	2,10 2,10
Ia. Silber	— 1,63	Bayr. V.-Bk.	1,50 1,50
Ia. Papier	1,15 —	Bremer Vulk.	4,00 4,00
Eisr. A.-E.	11,38 11,00	Commerzbk.	6,75 6,88
Terr. ant. Ind.	3,13 —	Darmst. u. Nat.	9,13 9,25
Eisr. ant.-A.	11,00 10,75	Deutsche Bk.	10,70 10,86
Eisr. 400	25,00 24,00	Disconto-Ges.	12,50 12,50

Deutsche Staats-Anl. in Gold-Present

Dt. Werth. A. 23	100	100,00
Dt. Warthest. Bl.	1-3 Jahr	100 100,00
do. 5110-1400	94,75	94,75
Dt. Doll. Sch.		
Mass. Doll.-Sch.		
St. Dt. R. A.	0,64	0,62

in Millarden Present

Reich. A. 23	0,245	0,242
do. 24, 1.	0,35	0,342
-Swapstreit.	13,38	13,71
Dt. Schatz-Anl.	6000	7450
-Pram.-Anl. I	490,00	490,00
Bad. Anl. 66	1000	1000
Braun. 21 v. 41	1460	1600
do. 1929		
do. 1927	170,00	170,00
Hamb. St.-A.	3600	3700
do. do. 194 A.		
do. 1913	252,00	—
Mecl. St.-A. 19	910,00	920,00
Lübck. St. 19	460,00	463,50
do. Staats.-A.	1560	1125
Würtb. 6-20	1590	1590

Deutsch.-Provinz.-Anl.

Schlesien 22	25,00	25,00
Schl. Holst. 9	110,00	88,00

Preußisch.-Pfandbriefe

Berliner neue	1900	1700
do. neue 23	2200	2350
do. Kons. 1.	1500	1500
Kur.-Neum. 23		
do. ds. Nr. 9	48,00	52,25
Ostpreußische 9	1500	2800
do. 23	10000	10000
do. 25	10000	10000
Pommersche 23	2150	2000
do. 25	9900	9200
Pr. Ztrl. 21	1000	1000
Pr. Ztrl. R 1	53,00	48,00
do. K. 2. 5	60,00	59,00
Sächs. neue	13,10	13,90
Westpr. neue	1700	1500
do. neue 23	1500	1500

Wertbestand. Anleih. in Millionen Mark

Inhalt. Roggenr.	7,00	7,25
Lat. I. d. Schlesien	1,00	1,00
Bank. f. Oldbr.		
Reimers 11	50,75	77,00
do. Sa. Sonne	19,63	19,25
do. Roggen	3,10	3,50
Ill. Hyp. Bk. P.	1,00	1,00
do. Roggen P. R.	1,5	1,5
do. Sa.	95,00	95,00
Ill. Pfdbr. A. G. P.	90,00	90,00
Berl. Roggenw. A.	5,70	7,00
Brdb. Nr. 11. A.	—	1,40
Br.-H. 11 B. A.		
do.		
do.		
Braun. F. Kohle	12,50	12,25
Danzig G. 23	1,00	1,00
do. Roggen A.	4,90	4,90
Dt. Ldn. H. B. A.	93,00	93,00
Dt. Komm. Gold A.	80,00	80,00
do. Nr. Kohle A.	—	2,45
do. Roggen A.		
do. Ldkrdt. Hyp. A.	—	—
Dt. Wohnst. 11 A.	1,72	1,72
Dt. Zuckerkorn A.	13,16	11,00
Dresdn. Roggen	—	—
Mitteldt. K. A.	1,65	1,90
Anh. K. Roggen	7,25	7,60
do.		
Frkf. Pfdbr. G. A.	59,50	59,00
Frkf. Pfdbr. 11	11,00	11,00
Frkf. Ant. 23 A.	60,10	62,00
Gothrbk. B. 13 A.	4,75	5,00
Gothrbk. Roggen	10,40	11,00
Gotha Grkr. G. P.	90,00	90,00
do.	60,00	60,00
do.	59,00	60,00
do. do. R. A.	—	—
Gr. Kat'ne. Hyp.	—	—
Gr.-Kr. Mannh. A.	10,25	10,30
Hyp. Bk. B. G. 7	74,50	74,50
Hess. Bk. Roggen	3,00	3,00
-St.-Rg. A. 23	5,50	5,50
Kgr.-Neum. S. 9	5,75	6,00
Landsp. Roggen	5,75	6,25
Lbsch. Jüd. Ag.	8,10	8,45
do. Hyp.	1,50	1,50
Lpz. Hyp. Bk. Gd.	—	60,00
do. Hyp. G. A.	1,50	1,50
Lippe Ld. Roggen	—	—
Mannh. Kohl. A.	—	—
Magdb. H. u. W. G.	—	—
do. Roggen Pfbr.	1,00	1,00
Mcl. Schwerin.	1,00	1,00
Meckl. Jüd. A.	—	—
Meck. Hyp. Pfbr.	58,00	58,75
Mitt. Hyp. G. A.	1,25	1,37
Nachbr. Gd. Ant.	8,31	8,25
Nieders. Kohle A.	8,31	8,25
-Gr. Pfbr.	—	—

Nürb. Roggen A.	1,00	1,00
Ostanl. Kohl. A.	5,05	5,40
Ldgr. G.-Pfr.	51,25	51,25
Pommern Roggen	1,00	1,00
Pom. Hyp. A.	2,00	2,00
Pfdbr. G. P.	51,00	51,00
Pr. Bdr. Hyp.	1,00	1,00
Pr. Bd. G. P.	93,00	93,00
-C. Bod. G. P.	58,25	58,25
-C. Bod. G. A.	90,00	90,00
Pr. C. Bd. G. A.	90,00	60,00
Pr. C. Bd. Roggen	1,00	1,00
Pr. C. Bd. Hyp. K.	5,05	5,20
Pr. Ldw. Pfbr. A.	2,00	2,00
do. pr. 27 A.	2,18	2,18
Pr. Ldw. Dollar	1,15	1,15
Rhein. Hyp.	—	—
Kalkw. Anl. A.	3,65	2,55
Rostg. Roggen A.	1,00	1,00
Pr. Tauch. GPfd.	94,00	95,00
do. G.Pf. 31	56,00	—
do. G.Pf. 27	60,00	60,00
do. G.Pf. 26	60,00	60,00
Pr. Sach. H. Gd.	85,00	85,20
Sächs. Bd. Gd.	1,00	1,00
Sächs. Bd. Hyp.	2,55	2,70
Sächs. Bd. Gd.	58,60	60,00
do. Gold A. 27	—	22,00
do. Roggen A.	—	—
do. Rogg. A. 9	—	—
Sg. Hdl. Bk. A.	5,25	5,50
Schl. Bodenkr.	—	—
Schl. Zll. Jülich	—	—
Schlesw. 1. 2. 4.	1,00	1,00
Schl. Bkr. GPfd.	1,00	1,00
Schl. Bkr. Gd. A.	—	—
Schl. Ld. Rogg. A.	5,25	5,25
Schl. Holst. 11 Gd.	—	—
Sächs. Ldw. Gd.	63,00	63,00
Kr. Sg. Pfb.	5,00	—
Pr. Gold A.	—	—
Pr. Rogg. A.	—	—
Hdn. Kur. Rogg.	—	—
Ver. Berlin Gd.	—	—
Wencesl. Kohle A.	7,50	7,40
Wstf. Bkr. GPfd.	59,50	59,50
Pr. Bdr. G. A.	1,00	1,00
Westf. Pr. G. A.	1,00	1,00
Pr. Ldw. Pfb. A.	1,00	1,00
do. Rog. Pfb.	7,00	7,00
do. Ldsch. Rog.	5,50	5,50
Zwickau Stadt A.	2,00	2,00
Zwickau Stadt A.	—	—

Hypothek.-Pfandbriefe in Millarden Present

Ldw. A.-G. Pfb.	1,00	1,00
Ldw. Pfbr.	5,00	5,00
Braun. Ldw. A.	—	—
Dt. Ldw. Pfbr.	4,00	4,00
Dtsch. Pfbr. 23	4,00	4,00
Dtsch. Kr. Pfbr.	4,00	4,00
do. 21	4,00	4,00
do. 27	96,00	—
do. Km.-Obl. 10	—	—
do. Hyp. A. B.	2,00	—
do. Hyp. Pfbr.	2,00	—
do. Gd. 23	—	—
Pr. Pfdbr. 23	42,00	42,00
do. Km.-Obl. 16	65,00	65,00
Kieler Bank	0,475	0,475
Lübecker Bank	0,475	0,475
Lübeckerhm.	0,65	0,65
Lbg. Pfandbr.	1,00	1,00
Luxemburger	6,00	6,00
Meckbg. Bank	1,20	—
do. Ldw. A. W.	2,00	2,00
Hyp. u. W.	2,00	3,25
Meiningen Hyp.	0,50	0,50
Mitteldt. Bodenkr.	1,00	1,00
Nordd. Bank	0,475	0,475
Nordd. Grdkr.	0,475	0,475
Oldenburg.	0,75	0,75
Pfälz. Hyp.	5,00	5,00
Pfälz. Hyp. G.	5,00	5,00
Pommern Gdkr.	1,25	1,25
Rostock. Ldw.	1,00	1,00
Sächs. Bodenkr.	1,00	1,00
Sächs. Ldw.	1,00	1,00
Schwerin. Ldw.	1,00	1,00
Stettiner Ldw.	1,00	1,00
Stettiner Hyp.	1,00	1,00
Thüringen Ldw.	1,00	1,00
Thüringen Hyp.	1,00	1,00
Westf. Ldw.	1,00	1,00
Westf. Hyp.	1,00	1,00
Württ. Ldw.	1,00	1,00
Württ. Hyp.	1,00	1,00

Ausländische Anleihen

Bosnien 14 u. 19	8,45	8,87
Bulgarien 07	3,40	3,40
do. Lstr. 50	3,40	3,40
do. 11	3,40	3,40
do. 12	3,21	3,75
Chile 1895	—	—
China 1913	—	—
do. 1894	3,12	3,25

Dänemark 1913	5,25	5,40
do. 1908	3,13	—
do. kons.	2,63	2,71
do. 1905	2,63	2,71
do. 1908	3,40	3,40
Danzig 1922	3,40	3,40
Ing. St. 9 27	3,13	—
Ga. U. d. F. 1	3,13	—
Ital. Rente	2,60	2,75
Jugoslawien	—	—
do. Bod. Kr. A.	2,13	2,56
Schles. B. B. 6.	3,56	3,56
Bodenkr. Pfbr.	3,56	3,56
Sudd. Bod. Kr. B.	3,56	3,56
do. Diskonto	3,56	3,56
Kopenhagen	5,13	5,68
Vrnab. Islands	3,16	3,00
Mailand	3,00	3,00
Wetd. Borkr.	4,10	4,10
Wetd. Bodenkr.	0,26	0,26
Wetd. Trinkw.	2,75	2,75

Brauereien

Bergschlößchen	38,00	38,00
Berl. Kindl Br.	61,00	65,00
do. St.-Pr.	57,00	58,00
Bremer Rolandbr.	6,00	6,00
Dtsch. Bier	5,30	5,20
Eichbaum	29,25	31,00
Landw. Veldh.	11,60	11,75
Löwen-Brhm.	6,50	6,50
Schaffhausen	19,00	19,00
Schwarzk.-Con.	1,25	1,25
Brauh. Kirmdg.	17,00	17,00
Brauh. Rhein.	25,50	17,50
Gartm. Union	43,25	43,25
Gem. Tiefbrauhdg.	16,00	16,00
Glückauf Calb.	16,00	16,00
Henning. Berl.	7,00	7,75
Hofbräu Dresd.	5,00	5,00
Ichter	21,50	21,50
Kindl Berlin	65,00	65,00
Leipz. Riebeck	9,00	9,00
Lindener Br.	21,00	21,00
Meiningen	5,75	5,75
Reichelbräu	17,38	17,00
Schlegl Sch.	17,00	17,00
Schwabenbr.	18,00	18,00
Schultheiß	22,00	22,00
Wicküler Kn.	33,25	33,50

Industrie-Aktien

Aachen Leder	3,50	3,50
Bach. Spinn.	0,50	0,50
Bad. Anilin	0,50	0,50
Adler P. Zem.	0,00	0,00
Adler & Oppenh.	65,00	61,50
Adler Kleyer	12,00	12,00
Adler Fahrr.	0,00	0,00
Adler & Oppenh.	65,00	61,50
Adlerwerke	12,00	12,00
Adt. Gummi	0,00	0,00
Aschaffenb. Zellst.	0,00	0,00
Aschaffenb. Zellst.	0,00	0,00
Aschaffenb. Zellst.